

SOEB Arbeitspapier

2008-1

Karen Schönwälder

Helen Baykara-Krumme

Nadine Schmid

Ethnizität in der Zuwanderungsgesellschaft Deutschland:

**Zur Beobachtung ethnischer Identifizierungen, Loyalitäten und
Gruppenbildungen**

Expertise für das Soziologische Forschungsinstitut Göttingen im Rahmen des
Berichts zur sozioökonomischen Entwicklung Deutschlands

Herausgeber:

Forschungsverbund Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung der
Bundesrepublik Deutschland: Arbeit und Lebensweisen

Internet: <http://www.soeb.de>

Koordination: Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI)

Friedländer Weg 31

D-37085 Göttingen

Projektleitung: Dr. Peter Bartelheimer

Zusammenfassung

Die Expertise diskutiert, wie Relevanz und Entwicklung von „Ethnizität“ in der deutschen Gesellschaft beobachtet werden könnten. Hierzu werden zunächst einige begriffliche Klärungen vorgenommen, dann ein Analyseraster entwickelt und schließlich Indikatoren vorgestellt und diskutiert, die bereits in größeren Umfragen verwendet wurden.

Summary

In this expertise, the authors discuss how the relevance and development of „ethnicity“ in German society could be monitored. They start with clarifying key terms and concepts, proceed to develop a research pattern and finally present and discuss indicators that have already been used in major German surveys.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Problemhorizont und Fragestellung	1
2. Ethnizität und ethnische Gemeinschaft: begriffliche und konzeptionelle Grundlagen	3
3. Analyseraster und Indikatoren	10
Die vier Hauptuntersuchungsfelder	14
a) Individuum – Identifizierungen	14
b) Individuen - soziale Bezüge	23
c) Gruppe - Identitätskonstruktionen (Inhalte des Gemeinschaftsbewusstseins)	29
d) Die Gruppe - Struktur/Institutionen	29
Schlussbemerkung	32
Literaturverzeichnis	33
Wichtige Surveys – ein Überblick über die Befragung und relevante Fragen	40

1. Einleitung: Problemhorizont und Fragestellung

Die deutsche Gesellschaft ist in den letzten Jahrzehnten zunehmend heterogener geworden - auch als Konsequenz von Migrationsbewegungen. Diese Migrationsbewegungen, in die fast ein Fünftel der Bevölkerung direkt oder vermittelt über ihre Eltern involviert waren, haben die deutsche Gesellschaft in vielfältiger Weise verändert. Da voraussichtlich auch in Zukunft signifikante Einwanderungsprozesse in die Bundesrepublik stattfinden werden, ist davon auszugehen, dass langfristig die Lebensläufe relevanter Teile der Bevölkerung auch von Migrationserfahrungen geprägt sein werden und dass sich die Heterogenität der Herkunftsbezüge der Bevölkerung Deutschlands unter Umständen weiter erhöhen wird.

Was genau dies für Struktur und Integration der Gesellschaft bedeuten wird, ist umstritten, nicht vollständig vorhersehbar, zum Teil aber auch noch nicht hinreichend untersucht. Welcher Art ist die im Gefolge von Migration entstandene Heterogenität? Wird sie sich als vorübergehendes Phänomen erweisen oder wird die deutsche Gesellschaft längerfristig eine ethnisch und religiös plurale, vielleicht auch eine entlang ethnischer Linien sozial gespaltene Gesellschaft sein? Auf welche Art werden Lebensweisen und Teilhabemodi durch Ethnizität und Migrationshintergrund geprägt?

Die zu erwartenden gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen werden vielfach noch recht unbestimmt benannt. In politisch-konzeptionellen Dokumenten wird verschiedentlich recht allgemein eine Berücksichtigung der Anliegen von „Menschen mit unterschiedlichen Lebenswelten“ (Sachverständigenrat 2004: 256) gefordert oder „das kulturell Andere“ thematisiert (Unabhängige Kommission Zuwanderung 2001: 202). Im 2007 vorgelegten Nationalen Integrationsplan erscheint der Umgang mit Heterogenität vor allem als eine Aufgabe der Kulturförderung. Integration wird hier zudem aufgefasst als befristeter Prozess, in dem die Zuwanderer nicht nur „unsere freiheitliche und demokratische Ordnung“ annehmen, sondern sich angleichen an „unsere[.] Wertvorstellungen und unser[.] kulturelle[s] Selbstverständnis“ (Bundesregierung 2007: 12). Angesichts der häufig vagen Problembestimmungen ist der Klärungsbedarf im Hinblick auf den Charakter des „Anderen“, der verschiedenen „Lebenswelten“ und die Bedeutung und Persistenz von Besonderheit und darauf basierenden Gruppenbildungen unübersehbar.

Gegenstand dieser Expertise sind Teilaspekte des sehr vielschichtigen Themenfeldes der Konsequenzen von Wanderungsprozessen für die Einwanderer selbst und für die Gesellschaft als Ganze. Es soll hier nicht um den Integrationsprozess insgesamt gehen, sondern um die spezifischen Aspekte der ethnischen Identifizierungen¹ und

1 Wir folgen hier Brubaker und Cooper, die argumentieren, dass der Begriff „Identität“ immer die Vorstellung eines Zustands, eines festen Endergebnisses, nahe lege, während es angemessener sei, durch den Begriff der „Identifizierung/identification“ hervorzuheben, dass hier ein nie endender Prozess und eine Aktivität beschrieben werden (2000: 17). Der in der psychologischen Forschung verwendete Begriff der „sozialen Identitäten“ hat in etwa die gleiche Bedeutung. Vgl. zum Begriff „identity“ und seinen Problemen auch Eisenstadt/ Giesen 1995. Etwas andere Begriffe verwendet Schnell, der

damit zusammenhängende Loyalitäten und Gruppenbildungen. Damit werden - in gängiger sozialwissenschaftlicher Terminologie - Aspekte der sozialen (Netzwerke), identikativen (subjektive Zugehörigkeit) und kulturellen (Sprache u. a.) Integration angesprochen, während Prozesse der strukturellen Integration (also Bildungs- und Arbeitsmarktchancen, politische Partizipation) nicht Thema dieser Expertise sind.

Mit ethnischen Identifizierungen und Gruppenbildungen werden in der gesellschaftlichen Diskussion sowohl Hoffnungen und Erwartungen als auch Befürchtungen verbunden: Befürchtet wird vor allem, die Etablierung und Verfestigung ethnischer Gruppen könne einhergehen mit einer Konservierung demokratie- und freiheitsfeindlicher Normen und die Entwicklung interethnischer sozialer Kontakte ebenso wie kulturelle Assimilationsprozesse behindern. Sie könne - warnte etwa die Unabhängige Kommission Zuwanderung (2001: 202) - „zur Intensivierung ethnischer Grenzen und überkommener Gruppenstrukturen“ beitragen. Angesprochen sind hier die Bedingungen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalts, die Frage, wie viel Heterogenität die Gesellschaft aushalten kann. Verschiedentlich wird auch vermutet, dass umfassende Teilhabe abhängt von kultureller und sozialer Assimilation, Vielfalt also einhergehen könnte mit eingeschränkten Teilhabechancen bestimmter Bevölkerungsgruppen (so z. B. Esser 2001). Die Zusammenhänge zwischen ethnischen Loyalitäten und Netzwerken einerseits und Prozessen der strukturellen Integration andererseits werden allerdings überaus kontrovers beurteilt, und es wird auch die Gegenposition vertreten, wonach gerade die Förderung ethnischer Vielfalt Bedingung einer umfassenden sozialen und kulturellen Teilhabe ist. Aus dieser Perspektive erscheinen institutionelle Strukturen, also ethnische Organisationen, als eine Bedingung für die Pflege ethnischer bzw. herkunftsbezogener Kultur und Sprache und damit für die Realisierung eines wichtigen Freiheitsrechts.² Sozialen Netzwerken und Migrant*innenorganisationen werden weitere positive Potenziale zugeschrieben. So wird in integrationspolitischen Konzeptionen gelegentlich die Bedeutung solcher Organisationen als Anlaufstellen für neue Migrant*innen und als Strukturen der Selbsthilfe hervorgehoben (vgl. z. B. NRW 2006). Migrant*innenorganisationen erscheinen darüber hinaus zunehmend als unverzichtbare Mittler, über die die staatliche Integrationspolitik kommuniziert und umgesetzt werden kann.

Um die Leistungsfähigkeit und Rolle von Migrant*innenorganisationen besser einschätzen und um die Relevanz ethnischer Loyalitäten und deren mögliche Wirkungen präziser bewerten zu können, sind genauere Kenntnisse wünschenswert. Eine präzisere Einschätzung von Charakter, Ausmaß und Entwicklung ethnischer Identifizierungen und Gruppenbildungen kann des Weiteren helfen, Anforderungen an staatliches Handeln besser abzuschätzen. Dies betrifft etwa die Inhalte von Schulunterricht, den Bedarf an

„ethnische Identität“ und „ethnische Identifizierung“ unterscheidet, wobei letzteres das „Ausmaß der Wertschätzung der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe“ bezeichnet (1990: 46).

2 Vor allem Kymlicka (z.B. 1989) hat dargelegt, dass die individuelle Freiheit auch das Recht, sich innerhalb einer kulturellen Gemeinschaft zu entwickeln, einschließen müsse. Ähnlich ist Jürgen Habermas für eine Politik eingetreten, „die die Integrität des einzelnen auch in seinen identitätsbildenden Lebenszusammenhängen schützt“ (1993: 154).

Förderung kultureller und religiöser Aktivitäten, die Anerkennung von Feiertagen, aber auch die Repräsentanz bestimmter Gruppen in z. B. Rundfunkräten. Für die Entwicklung der Familien- und der Sozialpolitik ist die Berücksichtigung unter Umständen gruppenspezifischer Wertvorstellungen, Lebensformen und Solidaritätsstrukturen wichtig. Gleichzeitig sollte dabei aber beachtet werden, dass Ethnizität ein sensibler Bereich der persönlichen Lebensführung sein kann und vor allem die staatliche Datenerhebung begrenzt sein sollte.³

Wie bedeutsam also sind ethnische Identifizierungen für die Individuen, und in welchem Maß sind solche Identifizierungen beständig? In welchem Maß gibt es ethnische Communities in Deutschland, verfestigen sie sich oder lösen sie sich auf? Wie sind die „ethnischen“ Organisationen einzuschätzen? Um Vorschläge für eine Beobachtung von Entwicklung, Art und Relevanz ethnischer Identifizierungen und Loyalitäten sowie von Reichweite und Charakter „ethnischer“ Organisationen zu entwickeln, soll zunächst gefragt werden, wie in der internationalen Forschung die Phänomene der Ethnizität und der ethnischen Vergemeinschaftung gefasst werden. Auf dieser Basis werden anschließend ein Analyseraster entwickelt und gängige bzw. wünschenswerte Indikatoren vorgestellt und diskutiert.

2. Ethnizität und ethnische Gemeinschaft: begriffliche und konzeptionelle Grundlagen

Weder in der wissenschaftlichen Diskussion noch in der amtlichen Statistik wichtiger Einwanderungsländer werden die Begriffe der „Ethnizität“, „ethnischen Identität“ und der ethnischen Gruppe, Community oder Gemeinschaft einheitlich verwendet (dies konstatieren etwa Foner/Frederickson 2004: 4; Alba 2000; Sanders 2002: 327; Chandra 2006; Morning 2006). Eine in den letzten zwei Jahrzehnten lebhaft debattierte über Begriff und Bedeutung von „Ethnizität“ hat einige gut abgesicherte Erkenntnisse, aber keinen breit geteilten Konsens über die Grundkategorien und deren Operationalisierung in wissenschaftlichen Untersuchungen und amtlichen Statistiken hervorgebracht. Daher liegt auch kein unmittelbar anwendbares Modell für eine Beobachtung der Entwicklung ethnischer Identifizierungen und Gruppenbildungen in Deutschland vor. Generell ist zu beobachten, dass der Begriff der „ethnischen Community/Gemeinschaft“ häufig ohne explizite bzw. klare Definition verwendet wird. Verschiedentlich bezeichnet er eine statistische Gruppe, indem etwa alle Individuen einer bestimmten Nationalität oder regionalen Herkunft als Angehörige einer „ethnischen Community“ angesehen werden.⁴ Zum Teil aber wird dieser Begriff auch für „ethnische“ institutionelle Strukturen gebraucht. Nicht immer werden zudem die unterschiedlichen Ebenen von Staatsangehörigkeit, Herkunft, subjektiver Zurech-

3 Historische Diskriminierungserfahrungen sind Ursache für verbreitete Vorbehalte gegen eine Erhebung von Daten über Ethnizität bei Betroffenen. Grundsätzlich sollten Angaben hierzu freiwillig sein.

4 Vgl. etwa ein von der damaligen Ausländerbeauftragten mit herausgegebenes Lexikon „Ethnische Minderheiten“ (Schmalz-Jacobsen/Hansen 1996).

nung/Identifizierung und sozialer Interaktion begrifflich und in der Untersuchung klar unterschieden.

Für den Zweck dieser Expertise sollen hier einige Kernerkenntnisse der jüngeren Diskussion herausgestellt und Vorschläge zu einer auch empirisch operationalisierbaren Begriffsverwendung gemacht werden. Die überaus breite wissenschaftliche Debatte geht hier selbstverständlich ein, es wird aber darauf verzichtet, sie detailliert nachzuzeichnen.

- Es ist unstrittig, dass mit dem Begriff der „Ethnizität“ **soziale Phänomene oder Konstruktionen** bezeichnet sind. (Selbst wo der Rassenbegriff Verwendung findet, also vor allem in den USA, ist dies in aller Regel kein biologistisches Konzept, sondern meint die Zuschreibung sozialer Bedeutungen zu körperlichen Merkmalen.)⁵ Verschiedentlich, so von Richard Alba (s. u.) und von Andreas Wimmer (2008), wird vorgeschlagen, Ethnizität im Kern als Prozess der Grenzziehungen zu begreifen. Unter Berufung auf Max Weber heißt es etwa bei Alba und Nee (2005: 11): „ethnicity is essentially a social boundary, a distinction that individuals make in their everyday lives and that shapes their actions and mental orientations toward others; ... this distinction is typically embedded in a variety of social and cultural differences between groups that give an ethnic boundary concrete significance“. Eine wichtige Leistung dieser Definition ist, dass sie den interaktiven Aspekt hervorhebt, also die Bedingtheit ethnischer Identifizierungen und Solidarisierungen durch einen weiteren gesellschaftlichen Kontext. Zu Recht betont Wimmer darüber hinaus, dass die Einfluss nehmenden Akteure in unterschiedlichem Maß über Macht verfügen; er versteht „ethnic boundaries as the path dependent result of the strategic interactions of actors situated in a field of power relations“ (Wimmer 2005: 53).
- Die Begriffe der Ethnizität und ethnischen Gruppe werden überwiegend verwendet, um Identifizierungen und Grenzziehungen zu beschreiben, die an einen realen oder imaginierten **Herkunftsbezug** anknüpfen.⁶ Entsprechend einer zugespitzten Definition, wie sie hier präferiert wird, geht es um Individuen und Gruppen, die sich selbst hinsichtlich ihrer Herkunft und - damit verknüpft - ihrer Kultur (Religion, Sprache) als verschieden wahrnehmen bzw. von

5 Biologistische Elemente enthalten gelegentlich Verwendungen der Begriffe „Volksgruppe“ oder auch „nationale Minderheit“, indem sie eine dauerhaft vorhandene Einheit unterstellen, zu der die Gruppe zugehörig bleibt, vgl. Hinweise bei Schönwälder 1996: 463ff.

6 Differenzen existieren vor allem an zwei Punkten: Gelegentlich wird anstelle des Herkunftsbezugs allgemeiner kulturelle Differenz als Grundlage ethnischer Grenzziehungen angesehen. Entsprechend wären dann Abgrenzungen zwischen „ethnischer“, sprachlicher, religiöser, nationaler etc. Minderheit mehr oder weniger scharf. Zweitens ist vor allem in den USA strittig, ob „race“ als Subkategorie von Ethnizität oder als gesondertes Phänomen aufgefasst werden sollte, vgl. detailliert dazu z. B. Foner/Frederickson 2004. Daneben gibt es Positionen, die generell die Existenz derartiger Gruppen infrage stellen und sie als reine, mehr oder weniger willkürliche, Konstruktionen ansehen.

Anderen als verschieden wahrgenommen werden.⁷ Heckmann spricht von einem „sozialen Tatbestand der ‘Ethnizität’, d.h. [...] daß der Glaube an eine gemeinsame Herkunft, Gemeinsamkeiten der Kultur und auf dieser Basis beruhende Solidargefühle Beziehungen zwischen Menschen strukturieren und gruppenbildend wirken“ (1992: 1, 54-58; vgl. auch Banton 2001: insbes. 181).⁸ Die Begriffe der ethnischen Minderheit und der ethnischen Gruppe können u. E. meist synonym verwendet werden.⁹ Allerdings kann eine ethnische Gruppe natürlich auch die Mehrheit der Bevölkerung darstellen.

Eine Begriffsbestimmung, die den Herkunftsbezug in den Mittelpunkt stellt, impliziert, dass religiöse Gruppen nur dann als „ethnische“ Gruppen zu verstehen sind, wenn sie sich auf eine gemeinsame Herkunft beziehen (in diesem Sinne sind z. B. die in Deutschland lebenden Muslime keine ethnische Gruppe).

Eine Unterscheidung ethnischer und nationaler Identifizierungen und Gruppenbildungen kann – trotz weitgehender Überschneidungen der Begriffsinhalte – sinnvoll sein, um den für das Nationale spezifischen Bezug auf einen schon existierenden oder beanspruchten Staat hervorzuheben. Häufig aber ist die Unterscheidung ethnischer und nationaler Minderheiten (zu letzteren werden in Deutschland z. B. die Dänen gezählt) politisch motiviert und soll umfassendere Rechte lange ansässiger, unter Umständen unfreiwillig dem Nationalstaat angehörender Minderheitengruppen – im Unterschied zu freiwillig, in jüngerer Zeit eingewanderten Migrantengruppen – begründen (vgl. mit weiteren Literaturhinweisen Schönwälder 1996, insbes. 461). Soziologisch machen derartige Unterscheidungen i. d. R. keinen Sinn.

- Offizielle Statistiken in Deutschland erfassen nicht Ethnizität. Sie verwenden überwiegend objektive Kriterien wie Staatsangehörigkeit oder neuerdings **Migrationshintergrund**. Für die Verwendung solcher Merkmale gibt es gute Gründe. So ist die Staatsangehörigkeit eine Grundlage politischer und sozialer Rechte. Der Migrationshintergrund, also die eigene Migrationserfahrung oder die mindestens eines Elternteils (gelegentlich auch Großelternteils), verweist auf eigene bzw. familiäre Erfahrungen eines „Systemwechsels“, vielleicht traumatische Erfahrungen als Flüchtling; er ist zudem ein Indiz für eine möglicherweise von der Landessprache verschiedene Erstsprache, einen spezifischen Sozialisationskontext und auch für eine ethnische Identifizierung. Ein spezifischer Migrationshintergrund kann aber nur im Sinne einer *statistischen Gruppe* mit einer bestimmten Ethnizität gleichgesetzt werden. Ausreichendes Instrument

7 Diese Definition ähnelt der bereits von Max Weber vorgeschlagenen. Will man den zentralen Fokus der Gemeinsamkeit stärker betonen, so kann man – wie Wimmer (2008: 974) vorschlägt – von ethnoreligiösen, ethnolinguistischen etc. Gruppen sprechen.

8 In diesem Sinne könnten etwa die Russlanddeutschen in der Bundesrepublik – ein entsprechendes Selbstbewusstsein vorausgesetzt – eine ethnische Gruppe darstellen.

9 Vgl. etwas anders Heckmann (1992: 54-58), der nur dann von einer ethnischen Minderheit sprechen will, wenn eine Gruppe spezifische sozio-kulturelle Systeme entwickelt hat und sich ethnische Sonderheit mit Benachteiligung verbindet.

zur Erfassung ethnischer Identifizierungen und Gruppenbildungen ist das Merkmal „Migrationshintergrund“ nicht. Es wäre ein Fehlschluss anzunehmen, dass Herkunft und Gruppenbildung/Loyalitäten per se übereinstimmen. *Eine Beobachtung der Relevanz von Ethnizität und der Bedeutung und Art ethnischer Gruppenbildungen und Grenzziehungen erfordert weitere Instrumente.*

- Ethnizität verweist prinzipiell zunächst einmal auf eine horizontale Ebene sozialer Struktur (obgleich Ethnizität und Migrationshintergrund häufig systematisch mit vertikalen Strukturen sozialer Ungleichheit verknüpft sind).
- Potenziell überschneidet sich der Begriff der Ethnizität mit dem des **sozialen Milieus**. Unter sozialen Milieus versteht man in der neueren sozialwissenschaftlichen Forschung „üblicherweise Gruppen Gleichgesinnter [...], die jeweils ähnliche Werthaltungen, Prinzipien der Lebensgestaltung, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten aufweisen“ (Hradil 2006: 4). Angenommen wird, dass zu gleichen Milieus gehörende Menschen relativ ähnlich denken und sich verhalten (ebd.: 8). Bei einer systematischen Verknüpfung dieser Charakteristika mit einer herkunftsbezogenen Identifizierung könnte man von einem *ethnischen Milieu* sprechen. Wenn kennzeichnend für ein Milieu eine erhöhte Binnenkommunikation und gruppenspezifische kulturelle Muster sind (Gerhard Schulze 2001: 285), entspricht dies durchaus den Merkmalen einer ethnischen Gemeinschaft.¹⁰ Allerdings gehen ethnische Identifizierungen keinesfalls immer mit einer Zugehörigkeit zu einem ethnischen Milieu einher, und auch ethnische Gemeinschaft kann losere und weniger exklusive Beziehungen bezeichnen als sie der Milieubegriff nahe legt. Das ethnische Milieu kann also als eine besonders dichte (exklusive?) Form ethnisch definierter sozialer Beziehungen kombiniert mit spezifischen Werten und Verhaltensweisen aufgefasst werden.¹¹ Es ist aufgrund dieser unterschiedlichen Bedeutungen nicht sinnvoll, die Begriffe „ethnisches Milieu“ und „ethnische Gemeinschaft“ synonym zu verwenden.
- Unter dem Sammelbegriff der Ethnizität können individuelle Identifizierungen, kollektive Solidarisierungen bzw. Abgrenzungen sowie soziale und institutionelle Strukturen gefasst werden. „Ethnicity involves both social structure and the more elusive factors of subjective meaning.“ (Alba/Nee 2005: 101) Unbedingt sinnvoll erscheint es, diese unterschiedlichen Ebenen analytisch voneinander zu trennen. Wir folgen hier Richard Alba's (1990) Argumentation, dass subjektive ethnische Identifizierungen heute durchaus losgelöst von ethnischen sozialen Strukturen existieren können und nicht mehr, wie noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts in den USA, die im Allgemeinen gemeinsame soziale

10 Vgl. zu einem auf das Stadtviertel bezogenen räumlichen Milieubegriff Keim/Neef 2000. Als ethnische Milieu werden gelegentlich Stadtviertel beschrieben, die durch die Präsenz einer bestimmten Bevölkerungsgruppe geprägt sind.

11 Vgl. etwas anders Heckmanns (2004) Vorschlag, ein ethnische Milieu als eine Teilstruktur bzw. Subkultur einer ethnischen Kolonie mit ähnlicher Lebensauffassung, Lebensweise und sozialer Lage zu begreifen.

Lage und einen sozialen Kontext des Wohngebiets reflektieren. Beides, die ethnische Identifizierung und die Existenz von Gruppenbezügen, sollte nicht einfach vorausgesetzt, sondern zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden (vgl. die verbreitete Kritik am „groupism“ oder „methodological collectivism“, also der unreflektierten Annahme von Gruppenbeziehungen, z. B. bei Waldinger 2003; Brubaker 2004; Wimmer 2005: 54-5). Dementsprechend schlagen wir im Folgenden ein Analyseraster vor, das in vier Bereichen einerseits die individuelle und die Gruppenebene und daneben Identifizierungen und soziale Beziehungen unterscheidet.

- Ein zentrales Anliegen der neueren Forschung ist die Hervorhebung der **Wandelbarkeit und Kontextgebundenheit** von Identifizierungen und Gruppenbildungen.¹² Ethnische Communities entstehen aufgrund innerer und äußerer Faktoren: Subjektiv empfundene Gemeinsamkeit und die Existenz sozialer und institutioneller Strukturen können zurückgehen auf ähnliche Bedürfnisse und Charakteristika von Individuen (Herkunft, Traditionen, Religion, Sprache); ein Bewusstsein der Gemeinsamkeit kann aber auch durch eine ähnlich erfahrene Diskriminierung (und Ausgrenzung) oder allgemeiner die Fremdwahrnehmung als Gruppe entstehen.

Auch der Staat nimmt auf die Abgrenzung einer Gruppe, auf Form und Ausmaß ihrer Institutionalisierung und Erhalt bzw. Verlust bestimmter Merkmale Einfluss (vgl. z. B. Li 1999: 15ff.; Banting et al. 2007: 650f.). Dies geschieht etwa, indem ausgewählten Gruppen finanzielle Förderung, Repräsentation oder Diskriminierungsschutz zugestanden wird und indem eine solche Förderung und Anerkennung an bestimmte institutionelle Voraussetzungen gebunden wird (z. B. bestimmte Strukturen einer Religionsgemeinschaft). Unter Umständen werden Fremdzuschreibungen - wie sie beispielsweise durch in Surveys vorgegebene Kategorisierungen erfolgen - von den Betroffenen selbst angeeignet und auf eigene Art gedeutet (z. B. die Kategorie „Hispanics“, die seit 1970 im US-Zensus Anwendung findet)¹³: „Official ethnic enumeration is not simply a scientific measurement of objective fact, but ... it simultaneously shapes the identities it seeks to capture“ (Morning 2006: 38f.). Zu Recht wird daher in der Literatur immer wieder gewarnt, dass mit der Klassifizierung durch die Sozialwissenschaften und durch die amtliche Statistik die Gefahr einer „Ethnisierung“ verbunden sei, also einer Verfestigung von Grenzziehungen und von Zuordnungen von Individuen zu Gruppen, unabhängig von deren Selbstverständnis und Willen (z. B. Li 1999: 13ff; Dittrich/Radtke 1990). Solche problematischen Wir-

12 Vgl. aber Wimmers (2005: 57ff.) Hinweis auf die „limits to malleability“, also die Grenzen der Gestaltbarkeit.

13 Am Beispiel der „Latinos“ erläutert Itzigsohn (2004: 197), wie die offizielle Datensammlung, politische Mobilisierungen, die Organisationsstrukturen von Wohlfahrtseinrichtungen sowie die Medien durch eine bestimmte Kategorisierung von Menschen bestimmte Identifizierungen fördern können, die die Subjekte sich unter Umständen aneignen und auf ihre Art nutzen. Dabei muss der Bedeutungsinhalt der Kategorie nicht einheitlich sein.

kungen sollten in Sozialforschung wie Datenerhebung immer mit reflektiert werden.

In der Interaktion von Selbst- und Fremdwahrnehmungen können auch neue Identifizierungen und Gruppenbildungen entstehen, so etwa die „Bindestrich“-Identifizierungen als Deutsch-Türken, Black British etc. Die Herausbildung mehrere Herkunftsbezüge umfassender Identifizierungen, z. B. als „Asien Americans“ oder „European Americans“ in den USA, wird in der amerikanischen Diskussion mit dem Begriff der „panethnicity“ gefasst (vgl. Beiträge in Foner/Frederickson 2004). Auch Konstruktionen wie „People of Colour“ und „Schwarze Deutsche“ stehen für aktive Versuche, eine Gruppenidentität herzustellen, in diesem Fall, um Anerkennungsansprüche formulieren und politische Schlagkraft gewinnen zu können.

Da Kategorien sozial definiert sind und häufig auch mit einer bestimmten politischen Absicht verwendet werden (Identifikation von vermeintlichen Problemgruppen, von Zielgruppen einer Förderung, von Opfern von Diskriminierung)¹⁴, werden sie in unterschiedlichen nationalen und historischen Kontexten unter Umständen unterschiedlich gebraucht und verstanden. So meint z.B. die Kategorie „Asians“ in den USA bzw. in Großbritannien unterschiedliche Personengruppen. Aufgrund der Kontextbedingtheit wichtiger Kategorien sowie unter Umständen unterschiedlicher Absichten der amtlichen Statistik, sehen die Vereinten Nationen davon ab, einheitliche Kategorien der Bevölkerungsstatistik zu empfehlen:

“The national and/or ethnic groups of the population about which information is needed in different countries are dependent upon national circumstances. Some of the bases upon which ethnic groups are identified are ethnic nationality (in other words country or area of origin as distinct from citizenship or country of legal nationality), race, colour, language, religion, customs of dress or eating, tribe or various combinations of these characteristics. In addition, some of the terms used, such as “race”, “origin” and “tribe”, have a number of different connotations. The definitions and criteria applied by each country investigating ethnic characteristics of the population must therefore be determined by the groups that it desires to identify. By the very nature of the subject, these groups will vary widely from country to country; thus, no internationally relevant criteria can be recommended” (United Nations Statistical Division (1998) Principles and Recommendations for Population and Housing Censuses (Revision 1), zit. nach Morning 2006: 43).

14 Beispiele sind die Identifikation der „indigenous minorities“ in Kanada oder der „nichtwestlichen“ Minoritäten in den Niederlanden.

- Hervorgehoben wird schließlich das **Nebeneinander** unterschiedlicher individueller Identifizierungen und sozialer Beziehungen, die jeweils situationsabhängig aktiviert werden können. „Self- and other-identification are fundamentally situational and contextual“ (Brubaker/Cooper 2000: 14; vgl. auch Baumann 1996). Dass Menschen durchaus fähig sind, unterschiedliche Identitäten gleichzeitig zu besitzen und diese auch situationsabhängig zu aktivieren, ist keine neue Erkenntnis; sie wurde schon vor Jahrzehnten im Zusammenhang der Erforschung der Arbeitergeschichte (etwa durch E. P. Thomson) und nationaler Identifizierungen debattiert. Wichtig ist es, diese Erkenntnis auch in der Forschung umzusetzen und das Verhältnis „ethnischer“ und anderer Identifizierungen und Bezüge sowie die Kontexte der Aktivierung der verschiedenen Zusammenhänge genauer zu erforschen.
- Gerade in den letzten Jahren besonders betont wurde der unter Umständen nationale Grenzen überschreitende Rahmen ethnischer Identifizierungen und Gemeinschaftsbildungen. Stark diskutiert wurde die Entwicklung **transnationaler Gemeinschaftsstrukturen und Orientierungen**. Migration, so die Hypothese, führe nicht nur zur Entwicklung ethnischer Minderheitengruppen im Einwanderungsland, sondern auch zur Herausbildung nicht mehr einfach national lokalisierter, sondern transnationaler Gemeinschaften und identikativer wie sozialer Bezüge. „Transmigrants“ (so Castles 2003: 435, unter Bezug auf Glick Schiller) sind Personen, die ein Leben über Grenzen hinweg führen und unterschiedliche Netzwerke entwickeln, die sich auf mehrere Staaten beziehen: „someone whose existence is shaped in important ways through participation in a transnational community based on migration“.¹⁵

Die Relevanz derartiger transnationaler Orientierungen und Strukturen ist stark umstritten, und die Forschung tendiert nach anfänglicher Euphorie heute zu vorsichtigeren Einschätzungen (vgl. etwa Portes 2003; Levitt/Jaworsky 2007). Es bleibt aber eine wichtige Erkenntnis, dass ethnische Identifizierungen und Bezüge nicht ausschließlich im nationalstaatlichen Rahmen untersucht und die Art und Bedeutung grenzüberschreitender Bezüge beobachtet werden sollte.

Darüber hinaus geht man auch aus anderen Gründen - so der Zunahme von Kommunikationsmöglichkeiten über größere Distanz - nicht mehr generell davon aus, dass zwischen Stadtviertel und ethnischer Community ein enger Zusammenhang besteht.¹⁶ Insgesamt gehört die Bedeutung bestimmter Raum-

15 Und weiter schlägt Castles (unter Bezug auf unterschiedliche Formen von Gemeinschaften, keinesfalls nur die von Migranten) vor: „Transnational communities may be defined as groups based in two or more countries that engage in recurrent, enduring, and significant cross-border activities, which may be economic, political, social, or cultural.“ (Castles 2003: 433).

16 So argumentieren etwa Alba und Denton (2005: 257-8): „Space is less determinative of strong ties today.“ Und weiter: „Ethnic infrastructures are therefore less dependent on proximity and spatial concentration.“ Andreas Wimmer warnt vor einer Tendenz in der Migrationsforschung, „soziale Interaktionsfelder räumlich zu definieren und damit die Raumdimension sozialer Strukturbildung zu verabsolutieren“ (2002: 6).

bezüge für ethnische Identifizierungen und Strukturbildungen zu den offenen Fragen der Forschung.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen und Überlegungen werden im Folgenden Vorschläge für ein Analyseraster zur Beobachtung von Entwicklung, Art und Relevanz ethnischer Loyalitäten sowie von Reichweite und Charakter „ethnischer“ Organisationen entwickelt sowie zentrale Indikatoren, die dem zugrunde liegen könnten, vorgestellt und diskutiert. Einige allgemeine Konsequenzen für die Beobachtung von Ethnizität und ethnischen Vergemeinschaftungsprozessen, auf die nicht erneut eingegangen wird, seien hier noch einmal hervorgehoben:

Als dynamische Prozesse sollten Ethnizität und ethnische soziale Strukturen in ihrem Wandel in der Zeit untersucht werden. Wünschenswert sind Panelstudien und wiederkehrende Items in mehr oder weniger regelmäßigen Untersuchungen sowie Studien, in denen die Generationen unterscheidbar sind.

Da ethnische Bezüge auf das Herkunftsland, das Einwanderungsland (bzw. Regionen in den Ländern) und auch auf transnationale Räume ausgerichtet sein können, sollten Fragestellungen und Untersuchungsinstrumente entsprechend offen gehalten werden.

Und schließlich sollten ethnische Identifizierungen und soziale Bezüge nicht isoliert untersucht werden, sondern immer gefragt werden, wie diese koexistieren mit anderen Identifizierungen und sozialen Bezügen und in welchen speziellen Kontexten diese jeweils aktiviert werden.

3. Analyseraster und Indikatoren

Im Folgenden werden auf Basis der eben entwickelten grundsätzlichen Erkenntnisse und ausgewählter wissenschaftlicher Studien eine strukturierte Übersicht über Perspektiven und Felder, die bei der Untersuchung ethnischer Gruppen berücksichtigt werden sollten, entwickelt sowie geeignete Indikatoren diskutiert. In der deutschen und internationalen Forschung haben wir kein umfassendes, als Modell nutzbares Vorbild für eine solche Analyse von Ethnizität und ethnisch definierten sozialen Strukturen gefunden. Im Folgenden stützen wir uns aber natürlich auf unterschiedliche Vorarbeiten in der Forschung, wobei etwa die Studie einer Forschergruppe über Toronto (Breton u.a. 1990), Richard Alba's (1990) Arbeit über die europäischen Amerikaner sowie eine Bremer Studie über „Kollektive Identitäten“ türkeistämmiger Deutscher (Sackmann u.a. 2005) anregend waren und an vielen Punkten ähnlich argumentieren wie diese Expertise.¹⁷

Der Fokus der folgenden Ausführungen liegt auf einer Analyse ethnischer Grenzziehungen und Bezüge gewissermaßen „von innen“, d. h. auf den Individuen, die Bezüge

17 Vgl. auch etliche knappe Portraits ethnischer Gruppen in den USA bei Waters/Ueda 2007. Hier wird aber kein einheitliches Analyseraster verwendet. Als Beispiel einer deutschen Studie vgl. Mira 2007.

zur ethnischen Gruppe aufweisen, und auf ethnischen sozialen Strukturen. Dabei ist zu bedenken, dass - wie vorn ausgeführt - die Art wie die Bedeutung ethnischer Identifizierungen und Bezüge immer auch Reflex der Fremdwahrnehmung und der Grenzziehungen durch andere Akteure (inklusive sozialer Ausgrenzungen, Diskriminierungen) sind. Auch wenn dieser erweiterte Kontext im Folgenden nicht weiter behandelt wird,¹⁸ müsste er in Analysen gerade der Ursachen für die Herausbildung, den Erhalt und die Ausformung ethnischer Bindungen unbedingt berücksichtigt werden. Wenn hier also Vorschläge zu einer Beobachtung von Formen und Bedeutung von Ethnizität und ethnischer Vergemeinschaftung gemacht werden, gilt es sich dieser Einschränkung bewusst zu sein.

Bei der Analyse von Ethnizität und ethnischen sozialen Strukturen sollten zwei grundlegende Unterscheidungen vorgenommen werden:

- Einmal sollten Identifizierungen bzw. Identitätskonstruktionen einerseits (auf der individuellen und der kollektiven Ebene¹⁹) und soziale Interaktion und soziale Strukturen andererseits unterschieden werden.
- Zweitens sollte zwischen Perspektiven, die die Individuen zum Gegenstand haben, und solchen, die ethnische Gruppen untersuchen, unterschieden werden.

Es ergeben sich vier Untersuchungsfelder, die in der folgenden Grafik schematisch veranschaulicht werden:

Abb. 1: Untersuchungsfelder bei der Analyse von Ethnizität und ethnischen Gruppen

	Identifizierungen	Soziale Netzwerke und Institutionen
Individuum	a) Ethnische Identifizierungen: Art, Bedeutung	b) Ethnisch basierte soziale Beziehungen: Art, Ausmaß
Gruppe	c) Ethnische Gruppenidentität: Inhalt	d) Ethnisch basierte Institutionen: Art, Vielfalt, Reichweite

Die hier vorgeschlagenen Unterscheidungen sind einmal im Interesse analytischer Klarheit sinnvoll. Sie folgen aber auch der Beobachtung, dass die Phänomene in der Realität voneinander getrennt auftreten können. So kann die Bedeutung, die Individuen der Herkunft ihrer Vorfahren zumessen, oder ihr Interesse am Erhalt der Herkunftssprache (Feld a) mit der Präsenz von Gruppenstrukturen zusammen hängen; ethnische Identifizierungen können eine Basis für Solidarität und Grenzziehungen sein. Prinzipiell ist es aber auch möglich, dass ethnische Identitäten ohne die indivi-

18 Vgl. die Warnung von Sanders (2002: 328f.): "According to Barth, studying ethnic groups only in terms of their cultural traits and institutional forms leads researchers to confound the effects of cultural tradition with how ecological circumstances lead to changes in patterns of belief and behavior. The cultural traits of an ethnic group respond to ecological circumstances; therefore, forms of institutionalized behaviour emerge that represent reactions to the environment as much as they reflect a cultural orientation." Andererseits dürfe auch der „shared cultural content of ethnicity“ nicht vernachlässigt werden.

19 Vgl. auch Sackmann u.a. (2005) zur Unterscheidung individueller und kollektiver Identitäten.

duelle Einbindung in ethnische soziale Strukturen existieren („symbolische Ethnizität“²⁰). Das Beispiel der USA verweist darauf, dass Formen der symbolischen Ethnizität ein mittel- und langfristig bedeutsames Element der gesellschaftlichen Realität werden könnten. Dort wurde vor allem für die aus Europa abstammenden Amerikaner eine „Transformation von Ethnizität“ festgestellt, in deren Zuge die ethnische Identität, die subjektive Hinwendung zu ethnischen Ursprüngen, in den Vordergrund trat (Alba 1990: 20). Auch ohne ethnische Netzwerke und ohne ethnische Präferenzen bei der Partnerwahl (Feld b) blieben ethnische Identifizierungen und kulturelle Praxen erhalten (Feld a). Allerdings würde ohne die Existenz ethnischer Institutionen, die herkunftssprachige Medien produzieren, Feiern zu bestimmten Festtagen organisieren etc. pp. (Feld d) vermutlich die individuelle ethnische Identifizierung verschwinden – es sei denn, diese würde durch direkte Beziehungen zum Herkunftsland genährt. Andersherum können ethnische soziale Strukturen wohl kaum ohne individuelle ethnische Identifizierungen existieren, es sei denn, innerethnische soziale Netzwerke seien Produkt einer Abwesenheit anderer Menschen in der sozialen Umgebung und nicht von Präferenzen. Identifizierungen und soziale Beziehungen bzw. Strukturen sind also zunächst als unterschiedliche, analytisch zu trennende Phänomene zu begreifen, deren Zusammenhänge erst zu untersuchen sind.

Blickt man auf die Individuen, also unsere Untersuchungsfelder a und b, dann kann man sich die Relevanz von Ethnizität für sie als Kontinuum zwischen einerseits der Nichtexistenz ethnischer Identifikationen und sozialer Bezüge (komplette Assimilation) und andererseits einer (allerdings wohl nur theoretisch vorstellbaren) vollständigen identikativen wie sozialen Einbindung in ethnische Bezüge vorstellen (Breton nennt dies „social enclosure“, 1990: 20). Das Spektrum reicht also vom vollständig assimilierten Einwanderer, in dessen Selbstverständnis der Herkunftsbezug nicht mehr existiert, unter dessen Freunden Personen gleicher Herkunft allenfalls entsprechend dem Bevölkerungsdurchschnitt vertreten sind und der oder die nicht einmal mehr „ethnische“ Feste begeht, bis hin zu – im anderen Extrem – Personen, für deren Selbstverständnis die eigene Ethnizität zentral ist, die ausschließlich mit Personen gleicher Herkunft verkehren und intensiv in das Leben ethnischer Institutionen eingebunden sind.

Eine ethnische Gemeinschaft existiert prinzipiell, sobald eine über die Familie hinausgehende Organisation unter Bezug auf eine gemeinsame Herkunft oder herkunftsbezogene Kultur erfolgt. Untersucht werden sollte, wie sich die Gemeinschaft selbst definiert, was also als das Gemeinsame präsentiert wird (Feld c). Als „Dichte“ ethnischer Strukturen ließe sich das Spektrum angebotener ‚Dienstleistungen‘ und Aktivitäten fassen, also das Ausmaß, in dem unterschiedliche Lebensbereiche durch eth-

20 Alba versteht unter „symbolischer Ethnizität“ Formen, die sozial akzeptiert sind und nur gelegentlich praktiziert werden und zwar eher in Abwesenheit von ethnischen sozialen Strukturen. Er bezeichnet symbolische Ethnizität auch als „limited-liability ethnicity“; die Individuen fühlten sich gelegentlich in Familie oder Freizeit „ethnisch“, ohne entsprechende Verpflichtungen im allgemeinen sozialen Leben einzugehen (Alba/Nee 2005: 94f., 101; Alba 1990: 30). Der Begriff wurde geprägt von Herbert J. Gans (1979).

nisch spezifische Angebote bedient werden (Breton's (1964) Begriff der „institutionellen Vollständigkeit“ hat in etwa die gleiche Bedeutung).²¹ Um genaueren Aufschluss über den Charakter dieser Gemeinschaft zu erhalten, wäre weiter zu fragen, wie viele Individuen (meist wohl: von denen mit objektivem Migrationshintergrund; denkbar ist aber auch eine ethnische Identifizierung ohne Migrationshintergrund) in welcher Intensität Bezüge zu einer ethnischen Gemeinschaft unterhalten, also in die Aktivitäten von Organisationen eingebunden sind oder sich auch nur durch diese vertreten fühlen - wir nennen dies die „Reichweite“ der Gemeinschaft (Feld d). Besonders wichtig für eine Einschätzung von Charakter und Perspektiven der Gemeinschaft (vereinfacht: Hilfe für Neuankömmlinge versus längerfristige Etablierung einer ethnischen Minderheit) ist die Frage, ob und wie sich die Migrantengenerationen unterscheiden.²²

Als Offenheit bzw. Geschlossenheit einer ethnischen Gruppe wird in der Regel das Maß, in dem ethnische mit nicht-ethnischen Bezügen und Identifikationen koexistieren, bezeichnet. Eine „geschlossene“ (besser vielleicht: exklusive) ethnische Gruppe wäre demnach eine, deren Mitglieder keine oder nur sehr wenige nicht (eigen)ethnische soziale Bezüge unterhalten. Zu fragen wäre, ob dieser Pol überhaupt ausgefüllt wird und wie viele Angehörige der statistischen Gruppe hier zuzuordnen sind. (Und in weiteren Schritten natürlich, welche Bedeutung dies für die Individuen und die Gesellschaft hat, also u. a. wie dies zusammenhängt mit Aspekten der strukturellen Integration.)

*Zu den Bedingungen, unter denen es zur Entwicklung einer institutionell differenzier-
ten ethnischen Gemeinschaft kommt, gibt es Hypothesen in der Forschung, aber kein*

21 Schon 1964 entwickelte in Kanada Raymond Breton einen bis heute einflussreichen Ansatz, nach dem die Struktur der ethnischen Gruppe ausschlaggebend für (soziale) Orientierungsprozesse ist: Bei großer Reichweite und Vielfalt der Institutionen würden Opportunitäten für eine starke individuelle Einbindung geschaffen, was wiederum die ethnische Orientierung und gruppeninterne Kohäsion stärke. Interessant ist demnach das Ausmaß, in dem eine ethnische Community durch eigene Institutionen Bedürfnisse ihrer Mitglieder erfüllen kann. Institutionelle Vollständigkeit („institutional completeness“) wäre erreicht, wenn die Mitglieder gar nicht mehr auf Institutionen des Aufnahmelandes angewiesen wären, ein Zustand, der, so Breton, allerdings nur äußerst selten, wenn überhaupt eintritt. Als Pendant zur *social enclosure* auf der individuellen Ebene spricht Breton für diese kollektive Ebene von „compartmentalization“ als dem Ausmaß, in dem „each ethnic community has a set of institutions of its own“ (Breton 1990: 21).

In der neueren Forschung wird Breton zwar häufig zitiert, sein Ansatz aber kaum konsequent angewandt. Allerdings ähneln etwa Hypothesen zu so genannten „Parallelgesellschaften“ (vgl. Worbs 2007 zur deutschen Diskussion) in ihrer Ausrichtung auf ein Extrembild der ethnischen Gemeinschaft als ausschließlichem Lebensraum bzw. im Hinblick auf den vermuteten Zusammenhang zwischen ethnischer Organisationsdichte und geringen inter-ethnischen Sozialbeziehungen Bretons Annahmen. Wie Kurt Salentin kritisiert, ist der vermutete kausale Zusammenhang zwischen ethnischer Institutionenstruktur und ethnischer Ausrichtung von Sozialkontakten empirisch nicht nachgewiesen (2004: 99-100). Darüber hinaus wäre zu fragen, ob der Idealtypus der institutionell vollständigen Gemeinschaft vor allem in europäischen Wohlfahrtsstaaten nicht zu unreal ist, um einen sinnvollen Fokus der Forschung darzustellen.

22 Selbstverständlich gibt auch die Analyse anderer Merkmale, die sich u. U. typischerweise mit unterschiedlichen Formen und Ausmaßen ethnischer Identifizierung und Engagements verbinden (Geschlecht, Alter, Einwanderungszeitpunkt etc. pp.), Aufschluss über den Charakter der ethnischen Gemeinschaft.

klares, auf vergleichende internationale Forschungen gestütztes Bild. So geht eine kanadische Studie davon aus, dass Ausmaß und Art der ethnischen Organisation einer Gruppe abhängig sind von der kritischen Masse, der geographischen Konzentration, der Existenz einer äußeren Bedrohung und sprachlicher sowie religiöser Homogenität (Institute On Governance 2001: 4f.). Zu den in der Forschung vertretenen Annahmen gehört weiter die, dass ein deutliches Ausmaß an Diskriminierung zum engeren Zusammenschluss beitragen kann (allerdings kann ein Assimilierungszwang oder -druck auch assimilative Wirkungen zeigen). Ein anhaltender Zustrom neuer MigrantInnen (replenishment) und lebendige Verbindungen zum Herkunftsland bzw. einer transnationalen Gemeinschaft können zum Erhalt ethnischer Besonderheit ebenso beitragen wie eine staatliche Förderung ethnischer Institutionen. Nauck und Steinbach (2001: 107) vermuten anknüpfend an Breton, dass Geschlossenheit bedingt sei durch ein „möglichst vollständiges Institutionengefüge“ und eine differenzierte Sozialstruktur, also auch die Existenz ethnischer Eliten. Zusätzlich sind Offenheit bzw. Geschlossenheit natürlich auch Resultat der Offenheit bzw. Geschlossenheit anderer Gruppen in der Gesellschaft, da hiermit ja eine Interaktion bezeichnet ist.

Die vier Hauptuntersuchungsfelder

Im Folgenden wird für die oben entwickelten vier Untersuchungsfelder detaillierter ausgeführt, welche Aspekte jeweils zu untersuchen sind. Beispielhaft werden dabei bislang in der (deutschen) Forschung entwickelte Operationalisierungen angeführt, zum Teil kritisiert. Eine Auswahl von solchen Fragen und Antwortkategorien, die für größere Studien in Deutschland formuliert wurden, haben wir in den Kästen thematisch sortiert zusammengestellt.

a) Individuum - Identifizierungen

In einer auf die Individuen ausgerichteten Perspektive können zunächst einmal deren ethnische Identifizierungen untersucht werden. Folgt man dem amerikanischen Soziologen Richard Alba, dann geht es hier um „the degree to which individuals think of themselves and interpret their experience in terms of ethnic points of origin“ (1990: 3). Sackmann u. a. verstehen im Anschluss an Mary Waters subjektive ethnische Identität als „die Selbstzuordnung zu einer ethnischen Gruppe und die Bedeutung, die die ethnische Herkunft im persönlichen Leben nach Aussage der Befragten hat“ (2005: 17). Es geht hier um die Inhalte von Identifizierungen und die Bedeutung, die Individuen der ethnischen Herkunft beimessen. Weiter ordnen wir neben der subjektiven Zugehörigkeit diesem Bereich auch Formen individueller und familiärer kultureller Praxis zu, in denen solche Identifizierungen praktiziert werden (Ahnenforschung, Feste feiern etc.). Zentrale Fragen lauten: Zu welchen ethnischen Kollektiven fühlt sich das Individuum zugehörig? (Und welche Inhalte werden einer Selbstbeschreibung als „Hamburgerin“, „Deutsch-Griechin“; Europäer etc. zugeordnet?) Wo und in welchen Formen werden solche Identifizierungen relevant? Welche Bedeutung wird der Präsenz herkunftskultureller Bezüge im individuellen Leben und in der Ge-

sellschaft, z. B. dem Erhalt der Herkunftssprache, der Präsenz der Geschichte und Kultur der Herkunftsgruppe u. ä. zugemessen? Wie ausschließlich ist der identifikative Bezug zur ethnischen Herkunft bzw. einer ethnischen Gruppe und auf welche Weise koexistiert er mit anderen Bezügen?

In der Forschung finden sich verschiedene Operationalisierungen für Identitätskonstruktionen. Quantitative Studien haben hier bislang vor allem die Selbstverortung als Angehörige/r einer Nationalität sowie das Ausmaß der Verbundenheit mit dem Herkunfts- bzw. dem Aufenthaltsland erfragt. International werden in Volkszählungen zunehmend ethnische Selbstdefinitionen (anstatt von oder neben objektivem Migrationshintergrund) ermittelt, wobei verschiedentlich offen - also ohne Antwortvorgaben - gefragt wird und zunehmend „gemischte“ Identifizierungen zugelassen werden (vgl. die umfassende Studie von Morning 2006). Gefragt wird beispielsweise im kanadischen Ethnic Diversity Survey 2002 nach der ethnischen Abstammung (ancestry) und der ethnischen Identität sowie der Relevanz dieser Identität für das Individuum („Wie wichtig ist diese ethnische Identität für Sie?“). Dabei werden bewusst keine Antwortvorgaben gemacht, um eine Beeinflussung zu vermeiden. Komplexere (quantitative, partiell auch qualitative) Ansätze (vgl. etwa Esser/Friedrichs 1990; Alba 1990) ermitteln - über einfache nationale oder ethnische Zurechnungen hinaus - auch die individuelle Bewertung von Erhalt, Zusammenhalt und Besonderheit der eigenen Ethnie (Heiraten, segregiertes Wohnen) und das Interesse an der Herkunftssprache, der Geschichte und Kultur der ethnischen Gruppe bzw. an deren Erhalt und Pflege.

In auf Deutschland bezogenen Studien stehen Fragen zur Verbundenheit mit Deutschland bzw. dem Gefühl, Deutsche/r zu sein, sowie zur Verbundenheit mit dem Herkunftsland im Vordergrund. Letzteres ist nur begrenzt aufschlussreich im Hinblick auf ethnische Identifizierungen, da etwa eine Verbundenheit mit dem Herkunftsland auch durch Bindungen zu dort lebenden Familienteilen bestehen kann, ohne dass eine starke affektive Bindung an den Staat oder die Nation besteht. Selten werden dezidiert identifikative Bezüge zur eigen-ethnischen Gruppe in Deutschland (oder auch zu einer transnationalen Gemeinschaft) untersucht. Eine solche Unterscheidung zwischen einerseits Bezügen zum Herkunftsland und andererseits Bezügen zu einer ethnischen Gruppe wäre unbedingt wünschenswert. Sie wird vorgenommen in der „Mädchenstudie“ (Boos-Nünning/Karakasoglu: 2005). Hier wurden als ethnische Selbstverortung auch Bindungen an die Herkunftsgruppe bzw. die religiöse Gruppe erfragt. Außerdem wurden hier auch gesondert Identifizierungen mit Europa und der Stadt, in der die Befragten lebten, erhoben.

Mehrfache Identifikationen und Zugehörigkeiten werden, wenn überhaupt, auf verschiedene Art erhoben. Separate und nach Stärke abgestufte (ordinale) Antwortkategorien für die verschiedenen Einheiten, wie beispielsweise in der Mädchenstudie oder im SOEP, sind - neben einer offenen Frage zur Selbstverortung, die in Deutschland in großen Surveys bisher gar nicht gestellt wird, - die umfassendste Variante. Weniger sinnvoll erscheint es, wie im BIB-Integrationssurvey praktiziert, eine Skala mit entgegengesetzten Polen zu verwenden, die die Befragten vor eine Alternative stellt, ob

sie sich als Deutsche/r oder als Türke/Italiener/in fühlen.²³ Ergänzend wird gelegentlich die Zustimmung zu Aussagen erhoben, die explizit ein Gefühl von Zerrissenheit und Heimatlosigkeit zum Gegenstand haben, so etwa im SOEP im Jahr 2000 und im BIB-Integrationsurvey.

Inwieweit gängige Fragen nach der Selbstzurechnung von Individuen zu bestimmten Gruppen geeignet sind, um die Art ethnischer Bezüge zu ermitteln, wird wenig diskutiert. Eine Bremer Forschergruppe allerdings hat in einer Studie über kollektive Identifizierungen bestritten, dass eine pauschale Selbstverortung als Türkin, Italiener etc. aussagekräftig ist, da die jeweils zugeordneten Inhalte so unterschiedlich seien, dass die Feststellung, x % einer Gruppe verstünden sich als Türken, nichts darüber aussage, was dies für die Betreffenden bedeute. „Konturen und symbolische Gehalte kollektiver Identitäten“ seien so nicht zu erschließen (Sackmann u. a. 2005: 246). Die Forschergruppe versuchte selbst, solche Bedeutungen auch durch qualitative Interviews zu erschließen, indem gefragt wurde, wie die Individuen die Gruppen, denen sie sich zurechneten, charakterisierten und inwiefern sie zu Solidarität bereit waren (vgl. auch Schultz/Sackmann 2001). Auch eine umfangreiche Studie in Toronto (Isajiw u.a. 1990) legte einen starken Fokus auf die Solidarität mit und Loyalität zur eigen-ethnischen Gruppe. Hier wurde beispielsweise danach gefragt, wie ausgeprägt sich Individuen verpflichtet fühlten, Menschen derselben ethnischen Herkunft zu helfen bzw. die Ziele der eigenen ethnischen Gruppe zu unterstützen.²⁴ Derartige ergänzende Fragen erscheinen, um die Inhalte von Identifizierungen und deren Charakter genauer zu bestimmen, unbedingt sinnvoll.

Etliche Deutschland-bezogene Studien stellen Fragen zum Verbleibsinteresse bzw. Rückkehrwunsch von MigrantInnen. Indirekt mögen die Antworten auch über das Gefühl der Verbundenheit mit dem jeweiligen Kontext Auskunft geben. Da der Entscheidung über den eigenen Lebensmittelpunkt allerdings vielfältige Erwägungen zugrunde liegen können, bieten diese Fragen keine trennscharfen Indikatoren für ethnische Identifizierungen.

Religiöse Bindungen interessieren hier insofern als sie mit ethnischen Bindungen verknüpft sind bzw. die religiöse Gemeinschaft auch im Sinne einer Herkunftsgemeinschaft interpretiert wird. Fragen allein zur Religionszugehörigkeit (mit oft relativ groben Antwortkategorien) und der Bedeutung der Religion für das Individuum bzw. dem Ausmaß seiner/ihrer Religiosität, wie sie einige Surveys enthalten, sind dabei wenig aufschlussreich. Hier sollten qualitative Studien über die Inhalte der religiösen Identifizierungen Aufschluss geben.

23 Glatzer interpretierte dann Antworten, die sich in der Mitte einer Skala mit den zwei Polen befanden, im Sinne einer „sowohl-als-auch Identifikation“. Dieses Verfahren ist insofern problematisch, als damit eine geringe Zugehörigkeit zu einer Einheit per se als stärkere Zugehörigkeit zu der anderen Gruppe interpretiert und eine doppelte starke oder schwache Zugehörigkeit zu beiden Einheiten von vorneherein ausgeschlossen wird.

24 Leider wird nicht untersucht, inwiefern Hilfe für ein Mitglied der eigen-ethnischen Gruppe Vorrang hat vor Hilfe für andere Personen. Streng genommen ist also eine Unterscheidung zwischen einer allgemeinen Hilfsbereitschaft und einer hohen inner-ethnischen Solidarität nicht möglich.

Ethnische Selbstverortung²⁵: Beispiele für Surveyfragen

SOEP

- Und wie sehr fühlen Sie sich noch dem Land verbunden, aus dem Sie oder Ihre Familie kommen?
Sehr stark/stark/in mancher Beziehung/kaum/gar nicht
- Wie sehr fühlen sie sich als Deutscher?
Voll und ganz/überwiegend/in mancher Beziehung/kaum/gar nicht

European Social Survey

- Gehören Sie einer Volksgruppe oder ethnischen Gruppe an, die in Deutschland in der Minderheit ist? *Ja, Nein*

Integrationsurvey

- Wie stark fühlen Sie sich als Deutsche/r bzw. Italiener/in? Wo würden Sie sich auf dieser Skala einstufen?
Die Identifikationsskala reicht von 1 bis 7, wobei die Endpunkte „Ich fühle mich als Deutscher“ bzw. „Ich fühle mich als Türke/Italiener“ bezeichnet sind.
- Ich lese Ihnen jetzt verschiedene Aussagen vor. Bitte sagen Sie mir zu jeder Aussage, ob sie auf Sie zutrifft oder nicht.
 - 1) Ich fühle mich in Deutschland fremd
 - 2) Ich fühle mich manchmal hin- und hergerissen zwischen Deutschland und Italien/der Türkei
 - 3) Eigentlich fühle ich mich weder in Deutschland noch in Italien/der Türkei richtig zugehörig
 - 4) Obwohl ich hier aufgewachsen bin, bin ich doch sehr anders als die Deutschen
 - 5) Ich finde es schwierig, die deutsche und die italienische/türkische Lebensart zu vereinen

Mädchenstudie

- Ich fühle mich als Deutsche ... /Angehörige der Herkunftsgruppe ... /Angehörige der Religionsgruppe ... /Europäerin ... /Ausländerin .../Angehörige der Stadt, aus der ich komme
sehr stark; stark; teils-teils; wenig; gar nicht

Indirekt geben auch Formen kultureller Praxis, wie das Sprechen einer Herkunftssprache und die Einhaltung ethnischer Traditionen und Bräuche, Hinweise auf die Existenz ethnischer Identifizierungen und die Bedeutung, die ihnen zugemessen wird. Auch der Konsum einschlägiger Medien kann ein Indikator für die Existenz ethnischer Identifikationen sein. Gerade die Kompetenzen in der Herkunftssprache gelten in der Forschung als ein aussagekräftiger Indikator für ein Interesse am Erhalt von Bindungen zur weiteren Familie, aber auch zu denjenigen gleicher Herkunftssprache (vgl. allgemein Esser 2006a und b). So sehen etwa Portes und Hao eine kompetente Zweisprachigkeit als Basis kultureller Kontinuität. Mit dem Verlust der Herkunftssprache gehe die Bindung zur kulturellen Welt der ethnischen Gemeinschaft verloren: “the cultural world of their immigrant families and communities becomes increasingly irrelevant

25 Details zu den hier mit Kurztiteln angeführten Umfragen finden sich im Anhang.

and the social directives emanating from it unworthy of attention. Loss of the parental language entails growing estrangement from the cultural ways of the first generation” (2002: 892f.).

In auf die deutsche Migrantenbevölkerung bezogenen Studien werden meist die deutschen und muttersprachlichen Sprachkenntnisse und nur selten die Sprachverwendung in unterschiedlichen Kontexten erfasst. Die Tatsache, dass sowohl in großen empirischen Erhebungen als auch der einschlägigen Literatur das Augenmerk sehr eindeutig und einseitig den deutschen Sprachkenntnissen gilt, illustriert das Vorherrschen einer Assimilationserwartung bzw. zumindest ein geringes Interesse an Indizien für den Erhalt der Minderheiten-Ethnizitäten. Sprachkompetenzen werden überwiegend als aktive verbale und/oder schriftliche Kenntnisse erfragt, z. T. aber auch im Sinne der international gängigen Unterscheidung von vier Kompetenzen (neben Sprechen und Schreiben auch Verstehen und Lesen).²⁶ Außerdem liegen auf Länderebene Daten zum Besuch des muttersprachlichen Unterrichts in den Schulen vor (vgl. Migrationsreport Hessen 2002; Landtag von Baden-Württemberg 2004). Diese sagen nichts aus über Sprachkompetenzen, sind aber eine dichte Informationsgrundlage über das Interesse am Erhalt herkunftssprachlicher Kompetenzen in bestimmten Migranten-gruppen (natürlich muss berücksichtigt werden, inwiefern Sprachlernangebote überhaupt bestanden).

Ein häufig erfragter Aspekt der kulturellen Praxis ist der Medienkonsum, d.h. die Nutzung herkunftssprachiger²⁷ Angebote (vgl. mit einem Überblick über die Forschung Geißler/Pöttker 2005). Grundsätzlich zu berücksichtigen ist dabei, dass es nicht ausreicht, die Art und Herkunft der Medien zu erfragen, die genutzt werden, sondern dass auch ermittelt werden sollte, in welchem Maße bzw. mit welcher Ausschließlichkeit und mit welchen Absichten (Information, Unterhaltung ...) bestimmte Medien genutzt werden. Dies geschieht etwa in Studien für den WDR, die quantitative und qualitative Instrumente kombinieren (vgl. Media Perspektiven 2006). Die Daten zum Medienkonsum sind insgesamt nicht einfach zu interpretieren, da man darüber streiten kann, ob etwa ein Interesse an Informationen aus dem Herkunftsland oder eine Präferenz für dort produzierte Unterhaltungssendungen Ausdruck einer ethnischen Identifizierung ist. Unbedingt überprüft werden sollte, ob der Konsum von herkunftssprachigen Medien mit begrenzten Sprachkenntnissen einhergeht - also nicht per se als Ausdruck von Präferenzen interpretiert werden kann.

Über Sprache und Mediengebrauch hinaus finden sich in quantitativen Studien für Deutschland nur selten Fragen zu ethnisch basierten Formen der Lebensgestaltung. Die Beobachtung (der Entwicklung) von kultureller Heterogenität bleibt unbefriedi-

26 Eine Mischung aus Kompetenzen und Identifizierung dürften die Antworten auf die in der Mädchenstudie verwendete Frage nach dem Ausmaß, in dem man sich in einer Sprache zu Hause fühlt, reflektieren. Insofern ist das Material schwer interpretierbar und die Fragestellung allenfalls als ergänzende empfehlenswert.

27 Es wird nicht durchgängig differenziert zwischen Medien in der Herkunftssprache, Medien aus dem Herkunftsland und ‚ethnischen‘ Medien, also Medien von und/oder für Migrantengruppen außerhalb des Herkunftslandes.

gend: Fragen zur individuellen Bedeutung und zu Formen der Pflege einer „ethnischen“ Kultur (wie bspw. das Begehen von Feiertagen) sind in Deutschland bisher offensichtlich vernachlässigt worden.²⁸ Versuche im Rahmen des SOEP - hier wurde nach Kochgewohnheiten und Musikgeschmack gefragt - werden seit 2000 nicht weitergeführt. In der Tat reflektieren Kochgewohnheiten und zum Teil auch der Musikgeschmack aufgrund der Internationalisierung der Ernährungsgewohnheiten und der Aneignung bestimmter Musikstile z. B. durch Jugendkulturen (Reggae) wohl nur noch sehr eingeschränkt ethnische Präferenzen. Allerdings können bestimmte kulturelle Praxen durchaus Ausdruck affektiver Bindungen an das Herkunftsland/ die Ethnie sein (der Lambraten zum griechischen Osterfest etc.); es sollte also versucht werden, ihre symbolischen Gehalte zu ermitteln.

Sprachkenntnisse/Sprachverwendung

Repräsentativbefragung

- Hatten bzw. haben Sie in Deutschland schulischen Unterricht in Ihrer Muttersprache?
Ja, Nein
- Nachfolgend habe ich einige Fragen zu Ihren Sprachkenntnissen. Wie gut verstehen/sprechen/lesen/schreiben Sie Ihre Muttersprache?
Sehr gut; gut; mittelmäßig; schlecht; sehr schlecht; gar nicht
- Welche Sprache sprechen Sie zu Hause bzw. mit Ihrer Familie?
Meine Muttersprache; Deutsch; Ein Mix aus meiner Muttersprache und Deutsch; nach Personen unterschiedlich
- Mit wem sprechen Sie hauptsächlich in Ihrer Muttersprache?
Partner; Vater; Mutter; Geschwister; Großeltern; Kinder; Sonstige
- Und wie sprechen Sie mit ihren Kindern?
In meiner Muttersprache, Deutsch, ein Mix aus meiner Muttersprache und Deutsch
- In welcher Sprache lesen Sie Zeitungen und Zeitschriften?
Überwiegend in meiner Muttersprache; überwiegend in Deutsch; beide Sprachen - mache da keinen Unterschied. Ich lese keine Zeitungen und Zeitschriften.
- Welche Fernsehsendungen sehen Sie an?
Überwiegend in meiner Muttersprache; überwiegend in Deutsch; beide Sprachen - mache da keinen Unterschied; Ich sehe keine Fernsehsendungen.

SOEP

- Sprechen Sie hier in Deutschland...
überwiegend deutsch / überwiegend die Sprache Ihres Herkunftslandes bzw. die Sprache Ihrer Eltern / teils-teils²⁹
- Wie gut sprechen und schreiben Sie (persönlich) die Sprache Ihrer Eltern?
Sehr gut/gut/es geht/eher schlecht/gar nicht

28 Eine umfassende US-amerikanische Studie über die europäischen Amerikaner (Alba 1990) fragte die Interviewpartner z. B., ob sie sich irgendeinem Teil ihres Hintergrunds eng verbunden fühlten und unter welchen Umständen dies der Fall war (62); die Befragten erläuterten z. B., warum ihnen ihre französischen etc. Vorfahren wichtig waren und was sie mit dieser Erinnerung verbanden. Gefragt wurde auch, welche ethnischen Erlebnisse die Interviewpartner in den letzten 5 Jahren gehabt hatten, ob sie wegen ihres ethnischen Hintergrunds eine politische Angelegenheit besonders wichtig genommen hatten, ob sie muttersprachliche Worte gebrauchten, ethnische Praktiken anwandten und was sie darunter verstanden etc. pp.

29 Erweiterung der zweiten Antwortmöglichkeit (mindestens 2000): neben „überwiegend die Sprache Ihres Herkunftslandes“ auch „bzw. die Sprache Ihrer Eltern“.

European Social Survey

- Welche Sprache oder Sprachen sprechen Sie zu Hause (hier in Deutschland) am häufigsten?
Sprachen eintragen

DJI-Jugendsurvey 2003

- Wird in Ihrer Herkunftsfamilie normalerweise deutsch oder normalerweise eine andere Sprache gesprochen?
- In welcher Sprache sprechen Sie normalerweise mit Ihren Freunden und Freundinnen?

Mädchenstudie

- Verstehen/Sprechen/Lesen/Schreiben der Herkunftssprache
sehr gute Fähigkeiten; gute Fähigkeiten; mittelmäßige Fähigkeiten; schlechte Fähigkeiten; sehr schlechte Fähigkeiten
- Sprachgebrauch mit Mutter/Vater
ausschließlich/überwiegend deutsch; deutsch und Herkunftssprache gemischt; ausschließlich/überwiegend in der Herkunftssprache
- Wohlfühlsprache
nur Deutsch; Deutsch und Herkunftssprache; nur Herkunftssprache
- Besuch des muttersprachlichen Ergänzungsunterrichts
nicht besucht; 1-3 Jahre; 4-6 Jahre; 7-9 Jahre; 10-13 Jahre
- Kommunikation mit den drei engsten Freund/innen
nahezu ausschließlich Deutsch; überwiegend Deutsch; Deutsch und Herkunftssprache; überwiegend Herkunftssprache; nahezu ausschließlich Herkunftssprache

Kulturelle PraxisSOEP

- Wenn Sie Musik hören: Wie häufig hören Sie Musik Ihres Herkunftslandes?
Ausschließlich/überwiegend/teils-teils/selten/nie/Trifft nicht zu, höre keine Musik
- Eine Frage zu den Kochgewohnheiten in Ihrem Haushalt: Wie häufig kochen Sie Gerichte Ihres Herkunftslandes?
Ausschließlich/überwiegend/teils-teils/selten/nie

MedienkonsumMedienkommission ARD/ZDF

- Nutzung von Fernsehen, Radio, Internet, Tageszeitung
Nutzertypen: Stammnutzer (4-7 Tage): deutschsprachig, heimat Sprachig; Gelegenheitsnutzer (1-3 Tage): deutschsprachig, heimat Sprachig
Öffentlich-rechtlich | kommerziell
- Nutzung nach Sendern
(deutsch und ausländisch)

SOEP

- Wenn Sie Zeitung lesen: Lesen Sie
... ausschließlich Zeitungen Ihres Herkunftslandes?/überwiegend Zeitungen Ihres Herkunftslandes?/ungefähr gleich häufig solche und deutsche Zeitungen? überwiegend deutsche Zeitungen? ausschließlich deutsche Zeitungen? trifft nicht zu, lese keine Zeitungen.

Berliner Medienstudie (nur Türkeistämmige)

- Medienreichweiten:
Weitester Nutzungskreis. Fernsehen - türkischsprachig/deutschsprachig; Hörfunk - türkischsprachig/deutschsprachig; Tageszeitungen - türkischsprachig/deutschsprachig; Videofilme; Zeitschriften; Bücher
- Medienreichweiten:
Stammnutzer. Fernsehen - türkischsprachig/deutschsprachig; Hörfunk - türkischsprachig/deutschsprachig; Tageszeitungen - türkischsprachig/deutschsprachig; Videofilme; Zeitschriften; Bücher
- Nutzungsintensität:
Minuten pro Tag. Fernsehen - türkischsprachig/deutschsprachig; Hörfunk - türkischsprachig/deutschsprachig
- Gewünschte Sprache für Medien(Fernsehen; Hörfunk und Tageszeitungen), die sich an die türkische Bevölkerung in Deutschland richten.
Türkisch, Deutsch, Mischform
- Die am häufigsten gesehenen Fernsehprogramme
deutschsprachige und türkischsprachige (max. 2 x 3 Programmennennungen pro Person)
- Die in Berlin/NRW etc. am häufigsten gehörten Radiosender
deutschsprachige und türkischsprachige (max. 2 x 3 Programmennennungen pro Person)
- Die am häufigsten gelesenen Tageszeitungen
deutschsprachige und türkischsprachige (max. 2 x 3 Programmennennungen pro Person)

Mehrthemenbefragung Zentrum für Türkeistudien (nur Türkeistämmige)

- Über welche der folgenden türkischen Medien informieren Sie sich hauptsächlich? (Bezieht sich in erster Linie auf aktuelle Nachrichten und den Themenbereich Politik)
Über das Fernsehen / über das Radio / über die Tageszeitung / über eine Wochenzeitschrift/ über das Internet / über sonstige Medien
- Welche deutschen Tageszeitung(en) lesen Sie? (Zeitungen nicht vorlesen, Mehrfachantwort)
... / Ich lese nie deutsche Zeitungen
- Welche türkischen Tageszeitung(en) lesen Sie? (Zeitungen nicht vorlesen, Mehrfachantworten)
.../ Ich lese keine türkischen Zeitungen
- Welche deutschen Fernsehsender sehen Sie meistens?
... / Ich sehe nie deutsches Fernsehen
- Welche türkischen Fernsehsender sehen Sie meistens?
... / Ich sehe/empfange keine türkischen Sender

Mädchenstudie

- Fernsehen
überwiegend/ausschließlich Programme in der Herkunftssprache; gleichviel Programme in der Herkunftssprache und deutsche; überwiegend/ausschließlich deutsche Programme
- Printmedien
überwiegend/ausschließlich Printmedien in der Herkunftssprache; gleichviel Printmedien in der Herkunftssprache und deutsche; überwiegend/ausschließlich deutsche Printmedien

Über die eigene ethnische kulturelle Praxis hinaus kann auch das individuelle Interesse am Fortbestand der eigenen ethnischen Gruppe und einer ethnischen Praxis Ausdruck ethnischer Identifizierungen sein. Entsprechende Informationen werden in Surveys für Deutschland nur sehr partiell erfasst. Vereinzelt finden sich Fragen etwa nach einer Präferenz für die Partnerwahl vor allem innerhalb der eigenen Ethnie oder für ein segregiertes Wohnen, also Instrumenten zum Erhalt der eigenen Gruppe - sowie zur Förderung ethnischer Kultur, also der öffentlichen Sichtbarkeit und Fortexistenz ethnischer Praxis. Die Antworten können - auch unabhängig von der eigenen Praxis - Aufschluss geben über die Bedeutung, die die Individuen Erhalt und Sichtbar-

keit der eigenen ethnischen Gruppe zumessen. Wird allerdings lediglich danach gefragt, ob das Wohnen unter Deutschen oder unter Ausländern bzw. Angehörigen einer anderen ethnischen Gruppe als der deutschen (und eben nicht Angehörigen der eigenen Herkunftsgruppe) bevorzugt wird, gibt dies über eigene ethnische Präferenzen kaum Auskunft. Dies gilt leider für die beiden angeführten Umfragen.

Präferenzen: Wohngebiet

European Social Survey

- Stellen Sie sich vor, Sie könnten aussuchen, wo Sie wohnen möchten. In welchem der drei Wohngebiete würden Sie am liebsten wohnen?
Ein Gebiet, in dem so gut wie niemand einer anderen Volksgruppe oder ethnischen Gruppe angehört als die meisten Deutschen; ein Gebiet, in dem einige Menschen einer anderen Volksgruppe oder ethnischen Gruppe angehören als die meisten Deutschen; ein Gebiet, in dem viele Menschen einer anderen Volksgruppe oder ethnischen Gruppe angehören als die meisten Deutschen; es würde keinen Unterschied machen; Antwort verweigert; weiß nicht

Repräsentativbefragung

- Ziehen Sie es vor, in einem Wohnviertel mit überwiegend Ausländern zu wohnen oder würden Sie lieber in einem Wohnviertel mit überwiegend Deutschen wohnen oder ist Ihnen das egal?
Mit überwiegend Ausländern; mit überwiegend Deutschen; ist mir egal

Präferenzen: Partner und Freunde

Repräsentativbefragung

- Wären Sie damit einverstanden, wenn Ihr Sohn eine deutschstämmige Frau heiraten würde?
Ja; nein; ist mir egal; weiß nicht
- Wären Sie damit einverstanden, wenn Ihre Tochter einen deutschstämmigen Mann heiraten würde?
Ja; nein; ist mir egal; weiß nicht
- Wären Sie damit einverstanden, wenn Ihr Kind die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen würde?
Ja; ja, aber nur wenn die bisherige Staatsangehörigkeit erhalten bleibt; nein; ist mir egal; weiß nicht
- Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit Sie heiraten können? Bitte geben Sie alle an.
Ich kann heiraten: wenn ich einen Partner finde, den ich liebe; wenn ich einen Partner finde, den meine Eltern akzeptieren; wenn die Eltern es erlauben; wenn meine Eltern einen Partner für mich haben; wenn ich einen deutschen Partner finde; wenn ich einen Partner aus meinem Herkunftsland finde; wenn meine Geschwister verheiratet sind; wenn ich genug Geld verdiene; wenn ich eine eigene Wohnung habe; wenn ich meine Aussteuer habe; Sonstiges

Mädchenstudie

- Heirat mit deutschem Mann
Ja, auf jeden Fall; ja, möglicherweise; nein, wahrscheinlich nicht; nein auf keinen Fall; nein, ich möchte überhaupt nicht heiraten
- Bedingungen für Heirat mit Deutschem.
Ich könnte mir das vorstellen, wenn... ...ich ihn liebe; ...er mir gefällt, alles andere ist nicht wichtig; ...seine Familie mich akzeptiert; ...meine Eltern einverstanden sind; ...er dieselbe Religion hat wie ich; ...er meine Religion annimmt; ...er unsere Kinder so erzieht wie ich mir das vorstelle; ...er bereit ist, mit mir in mein Herkunftsland zu ziehen

- Heirat mit Mann aus Herkunftsland
ja, auf jeden Fall; ja, möglicherweise; nein, wahrscheinlich nicht; nein auf keinen Fall; nein, ich möchte überhaupt nicht heiraten
- Bedingungen für Heirat mit Mann aus Herkunftsland.
Ich könnte mir das vorstellen, wenn... ..ich ihn liebe; ...er mir gefällt, alles andere ist nicht wichtig; ...er eine gute Ausbildung hat; ...er unsere Kinder so erzieht wie ich mir das vorstellen; ...er Deutsch kann; ... er bereit ist, nach Deutschland zu ziehen; wir nach der Heirat zusammen im Herkunftsland leben würden; ...meine Eltern unbedingt wollen, dass ich ihn heirate
- Gewünschte Erziehungssprache
Ausschließlich Herkunftssprache; überwiegend Herkunftssprache; zweisprachig bzw. mehrsprachig; ausschließlich/überwiegend Deutsch

Präferenzen: Namen

Integrationsurvey

- Welche Vornamen hat das Kind / die Kinder? *Deutsche oder internationale?*

Abgrenzungswunsch/Erhalt ethnischer Kultur und Besonderheit

DJI Ausländerstudie 1997

- „Wenn Menschen für längere Zeit im Ausland leben, wünschen sie sich oft Einrichtungen, die speziell für ihre Nationalitätengruppe da sind. Wie ist das bei Ihnen? Für wichtig halten Sie bei den folgenden Institutionen ein eigenes ... Angebot?
Liste mit 7 Einrichtungen (Büchereien, Jugendclubs etc.), Antworten auf Skala von *äußerst wichtig* bis *äußerst unwichtig*

Integrationsurvey (z. T. übernommen aus Mehrthemenbefragung des Zentrums für

Türkeistudien)

- Sind Sie mit den folgenden Aussagen einverstanden oder nicht?
Ja, nein
Wir (Türken/Italiener/Deutsche) sollten möglichst nur untereinander heiraten.
Wir müssen aufpassen, dass wir nicht allmählich Deutsche werden.
Wir müssen unter uns bleiben, um unsere Kultur nicht zu verlieren.
- Halten Sie in Deutschland die folgenden Einrichtungen für wichtig?
italienische/türkische Schulklassen; Muttersprache als 1. Fremdsprache;
italienische/türkische öffentliche
Büchereien; Heimatkundeunterricht über Italien/die Türkei

Berliner Medienstudie

- Was halten Sie davon, wenn Ihre Landsleute viele deutsche Bekannte oder Freunde haben?
Finde ich gut; bin unentschieden; finde ich schlecht
- Was halten Sie davon, wenn Ihre Landsleute Deutsche heiraten?
Finde ich gut; bin unentschieden; finde ich schlecht

b) Individuen - soziale Bezüge

Analytisch können ethnische Identifizierungen von sozialen Bezügen der Individuen getrennt werden, wenn auch in der Realität beide Aspekte sich häufig gegenseitig bedingen. Es liegt nahe anzunehmen, dass Personen, die sich der eigen-ethnischen Gruppe zugehörig fühlen, auch verstärkt mit Personen aus dieser Gruppe Kontakt haben. Allerdings ist dies nicht zwangsläufig der Fall: So kann das Fehlen eigenethnischer Netzwerke dem faktischen sozialen Austausch entgegenstehen, obwohl eine

ausgeprägte eigen-ethnische identifikative Orientierung besteht. Umgekehrt kann ein verstärkter inner-ethnischer Kontakt bewusst oder unbewusst das Ausmaß ethnischer Identifikationen erhöhen: Die soziale Gemeinschaft stützt die eigen-ethnische Identifikation und verstärkt unter Umständen die Abgrenzung zu (anders-ethnischen) Dritten.³⁰

Von Relevanz sind hier die Formen, das Ausmaß und evtl. auch die Kontexte, in denen das Individuum in eigenethnische soziale Interaktionen eingebunden ist. Die Frage lautet, inwiefern die soziale Interaktion und Partizipation ethnisch geprägt ist, also auch, in welchem Ausmaß und in welchen Kontexten das Individuum in eigenethnische und wo und in welchem Umfang es in anders-ethnische soziale Netzwerke eingebunden ist.

Untersuchungsgegenstand von Forschungsarbeiten und Surveys sind üblicherweise die ethnische Zusammensetzung der Netzwerke und die Einbindung des Individuums in Institutionen. Die bereits erwähnte Studie für Toronto z. B. untersuchte die Partizipation der Individuen in eigen-ethnischen Netzwerken (Freundschaften, Familie), die Partizipation in ethnischen Institutionen (Schule, Kirchen, Unternehmen, Medien), in freiwilligen ethnischen Vereinigungen, wie Klubs oder Jugendorganisationen, und in Aktivitäten, die von ethnischen Organisationen angeboten wurden (Picknicks, Konzerte, Lesungen etc.) (Isajiw u.a. 1990). Kenntnisse über ethnische Organisationen und Community-Aktivitäten und die Perzeption der ethnischen Community als Ressource für die eigene Interessenvertretung wurden hier als weitere relevante Indikatoren auf der individuellen Ebene erhoben (Breton 1990).

In Deutschland stehen in größeren Surveys einzelne Indikatoren zur Zusammensetzung der Netzwerke (Freunde, Partnerwahl)³¹ und zur Mitgliedschaft in ethnischen Organisationen bzw. zur Beteiligung an deren Aktivitäten zur Verfügung.³² Eine relativ gute Informationsgrundlage im Hinblick auf nach Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund heterogene Partnerschaften liegt unter anderem mit dem Mikrozensus vor. Bezüglich der weiteren sozialen Netzwerke erscheint es wichtig, deutlich zwischen Verwandtschaft und Freunden bzw. Bekannten zu unterscheiden.³³

30 Dies gilt natürlich auch für Formen kultureller Praxis, vgl. zur Herkunftssprache die Überlegungen bei Esser (2006: 31), wonach deren Gebrauch zum Teil bedingt ist durch die Existenz „ethnischer“ Zusammenhänge, die Gelegenheit bieten, die Sprache zu praktizieren, sowie herkunftssprachiger Medien.

31 Informationen über die ethnische Zusammensetzung der Netzwerke basieren i.d.R. auf Informationen der Befragten über ihre Kontaktpersonen, nicht darauf, wie die Kontaktpersonen selbst die eigene Ethnizität einschätzen.

32 Empirisch bleibt das Gesamtbild allerdings recht lückenhaft. Dies liegt unter anderem daran, dass überwiegend Türkeistämmige und zum Teil nur bestimmte Altersgruppen befragt wurden und/oder die Studien mit geeigneten Indikatoren regional beschränkt sind.

33 Auffallend ist, dass gelegentlich die Häufigkeit interethnischer Beziehungen betont wird, in anderen Studien aber das Überwiegen innerethnischer sozialer Beziehungen. Unterschiede könnten mit der Größe der jeweils untersuchten Netzwerke zusammen hängen. Vgl. Haug (2003), die basierend auf Daten des 2000 durchgeführten Integrationssurveys des BiB mit 3685 Befragten zu dem Ergebnis kommt, interethnische Kontakte seien bei Migrant*innen „recht häufig“. Hier wurde allgemein nach

Wenn im SOEP nur nach den drei engsten Kontakten außerhalb des eigenen Haushalts gefragt wird, ist diese Differenzierungsmöglichkeit nicht gegeben. Zumindest ergänzend sollte nach einem größeren Netz sozialer Kontakte gefragt werden, wie etwa mit einer offenen Fragestellung im BIB-Integrationssurvey. Des Weiteren sollte die Ethnizität der Kontaktpersonen mindestens in den drei Differenzierungen eigene Ethnie, deutsche und andere nichtdeutsche Ethnie erfragt werden. Und schließlich wäre es für eine differenzierte Analyse wünschenswert, die Kontexte zu ermitteln, in denen bestimmte Kontakte stattfinden (Arbeit, Freizeit etc.), in denen also ethnische Gemeinsamkeit wichtig oder aber nicht bedeutsam ist. Informationen darüber, wie häufig Besuch von bzw. bei Deutschen stattfand, sind für sich allein für eine Beurteilung ethnischer Bindungen nicht hilfreich, da die Alternative zum Kontakt mit Deutschen sowohl der Kontakt mit Personen der eigenen Ethnie als auch mit Personen anderer nichtdeutscher Ethnien sein kann. Wünschenswert wären systematisch vergleichbare, differenzierte Ergebnisse zu den engeren und weiteren Netzwerken.

Auch bezüglich des Verhältnisses der Individuen zu ethnischen Institutionen sollten differenzierte Informationen zu deren Anerkennung (Fühlt man sich repräsentiert, stimmt man überein mit Positionen), zur Beteiligung an Aktivitäten (welche, wie oft) und auch zur passiven Unterstützung (Spenden) der Organisationen ermittelt werden. Erst anhand dieser Informationen lassen sich die Art der Beziehungen zwischen Individuen und organisierter ethnischer Gemeinschaft genauer beurteilen. Bislang gibt es in Deutschland vor allem zu den Türkeistämmigen dichtere Informationen. Vor allem durch das Zentrum für Türkeistudien wurde wiederholt die Mitgliedschaft in ethnischen Organisationen, zum Teil auch die Beteiligung an Aktivitäten erfasst. Unterschiedliche Ergebnisse – Angaben zur Mitgliedschaft in herkunftsbezogenen Organisationen schwanken zwischen ca. 25 % (Berger/Galonska/Koopmans 2004), gelegentlich sogar nur 16 % (Weiss/Trebbe 2001: 92), und bis zu 40 % (Halm/Sauer 2004) – lassen darauf schließen, dass die präzise Fragestellung bedeutsam ist. Unter Umständen ist es wenig sinnvoll, nach „Mitgliedschaft“ zu fragen, da dieses Konzept nicht eindeutig definiert ist. Empfehlenswert erscheint es, differenziert die Beteiligung an Aktivitäten in einem bestimmten Zeitraum (dem letzten Monat oder Jahr), die Wahrnehmung von Ämtern und Funktionen, die Unterstützung bestimmter Organisationen (durch einen Beitrag, Spenden) und die Loyalität zu bestimmten Organisationen (Finden Sie die Organisation wichtig, fühlen Sie sich vertreten?) zu erheben.

Entsprechende Fragen zum Verhältnis auch zu nicht-eigenethnischen Organisationen können eine Grundlage sein für die Bewertung von Funktion und relativem Umfang der ethnischen Organisation (Also: Wie viele Personen/welcher Anteil der statistischen Gruppe sind ausschließlich in ethnischen Organisationen aktiv, welche Bedürfnisse werden über ethnische, welche über nicht ethnisch definierte Organisationen befriedigt?).

der Staatsangehörigkeit der Freunde gefragt (722-23). Vgl. insbesondere zum Überwiegen von Freunden eigener Ethnizität Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2005: 158.

Soziale Netzwerke

Repräsentativbefragung

- Nun komme ich zu Ihren Beziehungen und Kontakten im Alltag. Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft gemeint sind persönliche Treffen, keine Grußkontakte - in Ihrer eigenen Familie/Verwandschaft? - an Ihrem Arbeitsplatz (bzw. in der Schule, Universität)? - in Ihrer Nachbarschaft? in Ihrem Freundeskreis?
Täglich; mehrmals wöchentlich; einmal wöchentlich; mehrmals im Monat; Seltener; Gar nicht
- Und wie häufig haben Sie Kontakt zu Landsleuten gemeint sind persönliche Treffen, keine Grußkontakte - in Ihrer eigenen Familie/Verwandschaft? - an Ihrem Arbeitsplatz (bzw. in der Schule, Universität)? - in Ihrer Nachbarschaft? in Ihrem Freundeskreis?
Täglich; mehrmals wöchentlich; einmal wöchentlich; mehrmals im Monat; Seltener; Gar nicht

SOEP

- Haben Sie in den letzten 12 Monaten Personen deutscher/ausländischer Herkunft in deren Wohnung besucht?
Ja/Nein³⁴
- Wurden Sie in den letzten 12 Monaten in Ihrer eigenen Wohnung von Personen deutscher/ausländischer Herkunft besucht?
Ja/Nein²
- Nun eine Frage zu Ihrem Bekannten- und Freundeskreis: Denken Sie bitte an drei Personen außerhalb Ihres Haushalts, die für Sie persönlich wichtig sind. Es kann sich dabei sowohl um Verwandte als auch um Nicht-Verwandte handeln. Sagen Sie uns bitte zur ersten, zur zweiten und zur dritten Person: a) Ist er oder sie mit Ihnen verwandt?
ja / nein d) Welche Nationalität oder Herkunft hat er oder sie? *Ist aus den alten Bundesländern / Ist aus den neuen Bundesländern / Ist aus einem anderen Land oder Ausländer - Kommen Sie selbst aus demselben Land? ja / nein*

Integrationsurvey

- Gibt es hier in Deutschland noch weitere Familienangehörige außerhalb Ihres eigenen Haushalts?
ja / nein
- Wie viele gute Freunde/innen haben Sie außerhalb der Familie?
... / keine Freunde/innen
- Welche Staatsangehörigkeit haben Ihre Freunde?
deutsche; andere, und welche?
- (Wenn Sie einer Gruppe/Clique angehören:) Aus welchen Nationalitäten setzt sich die Gruppe oder Clique zusammen?
überwiegend Deutsche / überwiegend Ausländer und welche Nationalität haben diese? 7 beides und Ausländer

Mädchenstudie

- Häufigste Freizeitpartner:
Cousinen oder andere Verwandte; Geschwister; Eltern
- Verbringen der Freizeit in der Freundinnen- und Freundesgruppe:
In einer Gruppe... ...nur mit Deutschen / ...mit Deutschen und Zugewanderten / ... nur mit Zugewanderten - meistens; häufig; manchmal; selten; nie

34 Erweiterung gegenüber (mindestens) 2000 um die Frage nach dem Besuch ausländischer Personen.

- Engste Freundschaften
1. Freund/in / 2. Freund/in / 3. Freund/in
Herkunftsland; Deutschland; sonstige Länder

Berliner Medienstudie

- Kontakte zu türkischen Freunden und Bekannten.
Täglich/mehrmals in der Woche; Mehrmals im Monat; Einmal im Monat und seltener; Nie
- Kontakte zu deutschen Freunden und Bekannten.
Täglich/mehrmals in der Woche; Mehrmals im Monat; Einmal im Monat und seltener; Nie
- Private Kontakte zuhause
(Fast) tägliche Kontakte mit türkischen Freunden und Bekannten; (Fast) tägliche Kontakte mit deutschen Freunden und Bekannten

Mehrthemenbefragung Zentrum für Türkeistudien

- Haben sie persönlich Kontakte zu Personen deutscher Herkunft, und zwar...
... in Ihrer eigenen Familie oder Verwandtschaft?
...an Ihrem Arbeitsplatz (Schule, Universität etc.)? ...in Ihrer Nachbarschaft? ...in Ihrem
Freundes- und Bekanntenkreis?
Ja; nein; trifft nicht zu
- Wie häufig verbringen Sie Ihre Freizeit auch mit Deutschen?
*Jeden Tag - fast jeden Tag; häufig - mindestens einmal in der Woche; manchmal -
mindestens einmal im Monat; selten - mehrmals im Jahr; nie, so gut wie nie*
- Wünschen Sie sich mehr Kontakt zu Deutschen?
Ja; nein; weiß nicht

Herkunft/Staatsangehörigkeit des Partners

Repräsentativbefragung

- (falls verheiratet oder beide zusammenwohnen) In welchem Land ist Ihr/e (Ehe-)Partner/in
geboren?
- Welche Staatsangehörigkeit(en) hat Ihr/e (Ehe-)Partner/in?
Hat Ihr/e (Ehe-)Partner/in die deutsche Staatsangehörigkeit schon seit Geburt oder hat
er/sie diese erst später durch Einbürgerung oder Adoption angenommen?
Von Geburt an; durch Einbürgerung; durch Adoption; sonstiges
- Welche Staatsangehörigkeit hatte er/sie vor der Einbürgerung?

Integrationsurvey

- Welche Staatsangehörigkeit hat Ihre Partnerin/ Ihr Partner?
Deutsche; andere und welche
- Ist Ihre Partnerin/Ihr Partner eingebürgert worden?
Ja; nein
- Welches war ihre/seine vorherige Staatsangehörigkeit? ...

Anbindung an ethnische Institutionen

European Social Survey

- Ich nenne Ihnen nun einige Vereine, Verbände und andere Organisationen. Bitte benutzen
Sie Liste x und sagen Sie mir für jede einzelne Organisation, ob eines oder mehrere von
den Dingen auf der Liste auf Sie in den letzten 12 Monaten zutreffen. Organisation für
humanitäre Hilfe, Menschenrechte, Minderheiten oder Immigranten?
*Trifft nicht zu; Mitglied; teilgenommen (an Veranstaltungen); Geld gespendet;
ehrenamtliche Tätigkeit; Antwort verweigert; weiß nicht*

- Haben Sie persönliche Freunde in dieser Organisation?
Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte, Minderheiten oder Immigranten?
Ja; nein; Antwort verweigert; weiß nicht

Repräsentativbefragung

- Sind Sie Mitglied in Vereinen, Verbänden oder Organisationen aus Ihrem Herkunftsland?
(Mehrfachnennungen möglich)
Berufsverband; Sportverein; Kulturverein (Musik, Tanz), Bildungsverein; Freizeitverein (Jugend, Senioren); Frauenverband; religiöse Organisation; politische Vereinigung / Gruppe (auch deutsch-ausländische Gruppen); Wohlfahrtsverbände; politische Partei; Sonstiges; nichts davon

Integrationsurvey

- Ich lese Ihnen jetzt verschiedene Vereine, Vereinigungen und Organisationen vor. Bitte sagen Sie mir, ob Sie Mitglied in einer dieser Organisationen sind?
Bitte sagen Sie es mir getrennt für deutsche und italienische/türkische Organisationen.
- Bitte sagen Sie mir zu jeder italienischen/türkischen Einrichtung, die in Ihrem Viertel vorhanden ist, ob Sie diese häufig, selten oder nie besuchen!

Mädchenstudie

- Was machst Du in Deiner Freizeit?
Diskothek / Cafés, Kneipen / McDonalds, Eisdielen / Kino / bei mir zu Hause / bei Freundinnen bzw. Freunden / Jugendeinrichtungen / spezielle Einrichtungen für Mädchen und junge Frauen / Grünanlagen, Parks, auf Spielplätze / Schulhof / Fußgängerzone, Kaufhäuser / beim Sport / kulturelle Zentren für die Herkunftsgruppe / Einrichtungen mit religiösen Angeboten
sehr oft besucht; oft besucht; manchmal besucht; selten besucht; nie besucht

Berliner Medienstudie

- Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen.
Keine Mitgliedschaft; ja, Mitglied nur in deutschem Verein; ja, Mitglied nur in türkischem Verein; ja, Mitglied in deutschem und türkischem Verein; ja, Mitglied in deutsch-türkischem Verein

Mehrthemenbefragung Zentrum für Türkeistudien

- Gehören Sie folgenden deutschen Vereinen oder Verbänden an?
Gewerkschaft / Berufsverband / Sportverein / Kulturverein (Musik, Tanz) / Bildungsverein / Freizeitverein (Jugendgruppe, Senioren) / Frauenverband/-gruppe / Religiöse Organisation / Politische Vereinigung/Gruppe (auch deutsch-türkische Gruppen) / Sonstiges
- Gehören Sie folgenden türkischen (kurdischen) Vereinen oder Verbänden an?
Berufsverband / Sportverein / Kulturverein (Musik, Tanz) / Bildungsverein / landsmannschaftlicher/nationaler Verein/Gruppe / Freizeitverein (Jugendgruppe, Senioren) / Frauenverband/-gruppe / religiöse Organisation / politische Vereinigung/Gruppe / Sonstiges
- Sagen Sie uns bitte, ob die folgenden Institutionen Ihre eigenen Interessen voll, teilweise oder gar nicht vertreten?
deutsche Parteien; Integrationsräte; Gewerkschaften; NRW-Regierung unter Ministerpräsident Rüttgers; die Bundesregierung unter Bundeskanzlerin Merkel; Bürgerinitiativen und Interessengemeinschaften; türkische Selbstorganisationen; türkische Regierung – *Voll / Teilweise / Gar nicht / Weiß nicht*

c) Gruppe – Identitätskonstruktionen (Inhalte des Gemeinschaftsbewusstseins)

Um den Charakter einer Gruppe genauer zu fassen, ist es notwendig zu untersuchen, worauf die Gruppenidentität beruht, was also die Inhalte des Gemeinschaftsbewusstseins sind. Das Gefühl von Zusammengehörigkeit kann verschiedene Bezugspunkte haben, bspw. ein gemeinsames Herkunftsland, eine gemeinsame Religion oder Konfession, die kollektive Erfahrung von Diskriminierung oder Verfolgung, als ethnisch interpretierte Gemeinsamkeiten von Werten und Lebensstil etc. So hat etwa Frauke Miera (2007) in ihrer Studie über in Berlin lebende Polen gezeigt, dass in den 1970er Jahren die Pflege der Kultur und Sprache sowie der politische Kampf für Freiheit in Polen die Basis für ein Zusammenfinden bildeten, während heute die polnische katholische Kirche zum symbolischen Ort geworden ist, an dem das Gemeinsame erlebt wird. Diese identifikatorische Ebene hängt eng mit der strukturell-institutionellen zusammen, denn einerseits sind ethnische Institutionen ohne einen solchen identifikatorischen Bezug kaum denkbar und andererseits leisten sie gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Schaffung und Perpetuierung solcher Bilder. Medien, Eliten und Verbände halten kollektive Erinnerungen bzw. Mythen wach und formen sie u. U. neu, sie organisieren religiöse, kulturelle oder politische Anlässe zur Bekräftigung einer Gruppenidentität. Andersherum finden kollektive Identitäten Ausdruck in der Art und Bedeutung der gebildeten Institutionen (eher politische, religiöse etc.).

Da quantitative Surveys vor allem auf die Individuen orientiert sind, erfassen sie diese Dimension der kollektiven Identitätskonstruktionen in der Regel nicht. Diese lässt sich - sofern bewusst reflektiert - erschließen über Übereinstimmungen in dem, was für die Individuen den Inhalt der Gemeinschaft (Gemeinsamkeiten der Personen der eigenen Gruppe, Grenzziehungen gegenüber anderen Gruppen) ausmacht. Unter Umständen können aus festgestellten Gemeinsamkeiten der Werte und der Lebensweise unter den Angehörigen einer Gruppe Rückschlüsse auf Grundlagen des Gemeinschaftsgefühls gezogen werden. Auf Basis heute vorliegender Surveys ist dies allerdings für Deutschland kaum möglich.

Heute erscheint es vor allem aussichtsreich, im Rahmen qualitativer Analysen die Publikationen und die Tätigkeit von Institutionen zu untersuchen, um festzustellen, wie Gemeinschaft hergestellt bzw. bekräftigt wird (Wird insbesondere die Herkunftssprache gepflegt, wichtige Dichter gefeiert o. ä.? Wird historische Ereignisse, der Opfer von Verfolgung gedacht oder werden besondere Leistungen gefeiert? Werden besondere Werte der Gruppe beschworen, wie deren Familiensinn, sexuelle Normen etc.?). Daneben können natürlich aus der Analyse der Organisationslandschaft (Welche Art von Organisationen gibt es, welche sind mehr oder weniger einflussreich?) Rückschlüsse auf zentrale identifikatorische Foki gezogen werden.

d) Die Gruppe – Struktur/Institutionen

Eine ethnische Gemeinschaft existiert, indem sie soziale Strukturen ausbildet. Dies können mehr oder weniger formale Strukturen sein. Auch die Inhalte solcher Struktur-

bildungen können variieren - es gibt reine Freizeitvereine (der türkische Fußballclub, die Volkstanzgruppe), Selbsthilfeeinrichtungen und Interessengruppen (Elternverein), religiöse Zusammenschlüsse und politische Organisationen. Ethnische Organisationen sind in zweierlei Hinsicht von Bedeutung: Einmal können ihre Mitgliederzahl und ihr Einfluss als Indikatoren für Verbreitung und Stärke ethnischer Orientierungen und Loyalitäten angesehen werden. Die Zahl von Mitgliedern und Aktiven sowie die Anerkennung der Organisationen gibt Aufschluss über die Reichweite der ethnischen Gemeinschaft (vgl. auch Diehl 2002: 11ff.). Und zweitens repräsentieren sie die institutionelle Infrastruktur der Herkunftsgruppe; ihre Vielfalt gibt Aufschluss darüber, welche Bedürfnisse und in welchem Ausmaß Bedürfnisse durch ethnische Organisationen bedient werden (Religions- und Kulturpflege, Beratung, Konsum etc.).

Nicht eindeutig geklärt ist, auf welcher räumlichen Grundlage das Spektrum ethnischer Institutionen betrachtet werden sollte. Sollte ethnische Gemeinschaft als lokale, nationale oder transnationale Struktur betrachtet werden? Der Zusammenhang zwischen räumlicher Nähe und Bindungskraft der Institutionen ist heute vermutlich aufgrund verbesserter Kommunikationsmöglichkeiten und größerer Mobilität anders als vor einigen Jahrzehnten, gleichzeitig ist für bestimmte Institutionen räumliche Nähe zum Wohnort wohl weiter unabdingbar (religiöse Stätten, nicht aber Medienangebote).³⁵ Verschiedentlich wird allein die Zahl der Angehörigen einer statistischen Gruppe in einer Stadt als Indiz für die Existenz einer ethnischen Gemeinschaft herangezogen. Dies ist allerdings ohne ergänzende Informationen unbefriedigend. Solche Zahlen können allenfalls ein Hinweis darauf sein, wo die ‚kritische Masse‘ für eine Ausbildung eines differenzierten Institutionenspektrums vorhanden ist (vgl. Daten hierzu bei Schönwälder/Söhn 2007).

Es gibt keine systematisch erhobenen, umfassenden bundesweiten Daten über „ethnische“ Organisationen, deren Mitgliedschaft und Einfluss.³⁶ Einschlägige Items in empirischen Untersuchungen beziehen sich zunächst auf die Individuen und umfassen - wie bereits angesprochen - Fragen zur Mitgliedschaft in ethnischen Vereinen, zur Beteiligung an deren Aktivitäten und - selten - den Einfluss bestimmter Organisationen (fühlen sich Personen vertreten, stimmen sie überein mit Forderungen). Wie die widersprüchlichen Ergebnisse unterschiedlicher Studien zeigen und wie oben bereits angemerkt, bedarf dabei offenbar die Operationalisierung von „Mitgliedschaft“ in ethnischen Vereinen weiterer Klärung. Unbedingt sinnvoll wäre neben den Individualdaten eine Erforschung von Profil und Aktivitäten der betreffenden Institutionen und damit auch des Gesamtspektrums organisierter Aktivitäten mit Bezug auf eine ethnische Gruppe. Die reine Information, dass sich ein bestimmter Prozentanteil der Tür-

35 Vgl. einige Hinweise hierzu in Schönwälder/Söhn 2007. Alba und Denton (2004: 257-8) argumentieren: „Space is less determinative of strong ties today.“ Und weiter: „Ethnic infrastructures are therefore less dependent on proximity and spatial concentration.“

36 Allerdings gibt es einige, zum Teil regionale, Studien zur allgemeinen Struktur der Organisationslandschaft, zur Programmatik einzelner Organisationen, zum Tätigkeitsprofil von Vereinen, jeweils vor allem der Türkeistämmigen. Wir beabsichtigen hier keinen allgemeinen Forschungsüberblick, sondern konzentrieren uns auf ausgewählte umfassende Erhebungen.

keistämmigen als Mitglieder „ethnischer“ Vereine bezeichnen, ist wenig ergiebig, wenn keine weiteren Informationen etwa dazu ermittelt werden, um welche Vereine es sich handelt, also welche Bedürfnisse in ethnischen Zusammenhängen befriedigt werden. Unter Umständen sind auch Verflechtungen zwischen Organisationen interessant. An Sozialkapitaltheorien im Anschluss an Putnam orientierte Arbeiten etwa unterstellen, Verflechtung bedeute eine Maximierung individuellen und kollektiven sozialen Kapitals (vgl. insbes. Tillie 2004). Daneben kann es unter bestimmten Gesichtspunkten auch sinnvoll sein, die Inhaber von Funktionen gesondert zu erfassen, um ein Bild der ethnischen Eliten zu erhalten.

Über die in Umfragen und weiteren wissenschaftlichen Studien ermittelten Informationen hinaus existiert eine umfassende Dokumentation der „Ausländervereine“ durch die deutschen Behörden. Diese basiert auf einer Meldepflicht für „Ausländervereine“. Dies sind nach § 14 Abs. 1 Vereinsgesetz Vereine, deren Mitglieder oder Leiter sämtlich oder überwiegend Drittstaatsausländer, d. h. weder Deutsche noch (seit 2001) Staatsangehörige von EU-Mitgliedsstaaten, sind. Über diese Vereine wird ein Register beim Bundesverwaltungsamt geführt (Register für Drittstaaten-Ausländervereine). Eine Auswertung dazu legte Hunger (2005) vor. Allerdings bleibt unklar, wie umfassend einschlägige Organisationen tatsächlich erfasst werden.³⁷ Aus den Satzungen und Vereinsnamen lassen sich Rückschlüsse auf Zweck und Haupttätigkeit der Vereine ziehen (Pflege der Herkunftskultur, Begegnung, Religion, Sport, Beratung/Betreuung). Offen bleibt allerdings, inwieweit die Angaben in den Satzungen die tatsächlichen Tätigkeiten widerspiegeln. In NRW wurde Ende der 1990er Jahre im Auftrag der Landesregierung eine der Zielsetzung nach vollständige Erfassung von Migrantenvereinen vorgenommen. Insgesamt wurden 2200 Organisationen erfasst. Hier wurden sowohl die Art der Angebote als auch Mitgliederzahlen durch Befragung der Organisationen ermittelt (MASSKS 1999).³⁸ Offenbar aber ist eine Ermittlung von Mitgliederzahlen auf diesem Wege wenig verlässlich.³⁹ Insgesamt erscheint es sinnvoll, bestimmte Informationen, vor allem zur Beteiligung an Aktivitäten und zum Ansehen bzw. Einfluss von Institutionen, aus individuenbezogenen Umfragen zu gewinnen und diese zusammen zu führen mit Ergebnissen auch qualitativer Studien zum Spektrum der ethnischen Institutionen, ihrer Tätigkeiten und inhaltlichen Schwerpunktsetzungen.

37 Ungeklärt ist bislang, wie verlässlich die Erfassung im bundesweiten Register ist. Zudem dürfte durch die Herausnahme der EU-Staatsangehörigen aus der Anmeldepflicht die Erfassung von Migrantenvereinen zunehmend lückenhafter werden. In NRW ermittelte eine 1999 veröffentlichte Studie, dass 77% der Selbstorganisationen von Migranten und Migrantinnen in Nordrhein-Westfalen im Vereinsregister als eingetragener Verein amtlich registriert waren (MASSKS 1999: 27).

38 Die Erhebung erfolgte i.w. 1997. Organisationen wurden schriftlich befragt, ihre Angaben nicht weiter überprüft (vgl. zum Vorgehen MASSKS 1999: 21).

39 Davon zumindest geht das Zentrum für Türkeistudien aus, das diese Angaben nicht weiter verwendet. Thränhardt/Dieregsweiler dagegen schätzten auf Basis dieser Erhebung, dass 17% aller in NRW lebenden MigrantInnen (ohne Türkeistämmige) Mitglied einer Selbstorganisation seien (MASSKS 1999: 32).

Schlussbemerkung

Im Gesamtbild ist zu konstatieren, dass einige Informationen, die für die Beobachtung ethnischer Identifizierungen sowie von Art und Relevanz ethnischer Vergemeinschaftungen in Deutschland wichtig sein können, in existierenden Befragungen bereits enthalten sind. Allerdings sind diese Informationen verstreut und zum Teil nur in einmaligen Umfragen berücksichtigt. Ethische Fragestellungen sind problematisch. Dennoch könnten sie dazu dienen, ein wenn auch lückenhaftes Bild zu erstellen. Hier ging es zunächst darum, ein Analyseraster vorzustellen und Indikatoren zu diskutieren, mit deren Hilfe ein besseres Bild von Relevanz und Charakter ethnischer Identifizierungen und ethnischer Vergemeinschaftungen in Deutschland gewonnen werden könnte. Ein solches umfassenderes Bild würde, wie oben ausgeführt, eine Untersuchung der Analyseebenen der Individuen und der Gruppe(n) einerseits, der Identifizierungen und der sozialen Interaktionen andererseits voraussetzen. Darüber hinaus sollten nicht nur Existenz, Charakter und Relevanz herkunftsbezogener ethnischer Bezüge, sondern auch deren Kontext und die gleichzeitig bestehenden nicht-ethnischen Identifizierungen und Interaktionen Bestandteile eines umfassenden Bildes sein.

Literaturverzeichnis

- Alba, Richard (1990) *Ethnic Identity. The Transformation of White America*, New Haven/London: Yale Univ. Press.
- Alba, Richard (2000) Ethnicity, in: Edgar and Marie Borgatta, *Encyclopedia of Sociology*, London: Macmillan, 840-852.
- Alba, Richard und Nancy Denton (2004): *Old and New Landscapes of Diversity. The Residential Patterns of Immigrant Minorities*, in: Nancy Foner/George M. Fredrickson (Hg.), *Not just Black and White*, New York: 237-261.
- Alba, Richard/Victor Nee (2005), *Remaking the American mainstream. Assimilation and contemporary immigration*, Cambridge, Mass.
- ARD/ZDF (2007), *Migranten und Medien 2007*, www.unternehmen.zdf.de [Folien zur Repräsentativstudie der ARD/ZDF Medienkommission].
- Babka von Gostomski, Christian (2008), *Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM)*, Nürnberg: Working Paper 11 der Forschungsgruppe des Bundesamtes.
- Badets, Jane, Chard, Jennifer, Levett, Andrea (2003): *Ethnic Diversity Survey: Portrait of a Multicultural Society*. <http://www.statcan.ca/cgi-bin/downpub/listpub.cgi?catno=89-593-XIE2003001>
- Banton, Michael (2001), *Progress in ethnic and racial studies*, in: *Ethnic and Racial Studies*, 24. Jg., S. 173-194
- Baumann, Gerd (1996), *Contesting culture. Discourses of identity in multi-ethnic London*, Cambridge: CUP.
- Berger, Maria Christian Galonska und Ruud Koopmanns (2004), *Political Integration by a Detour? Ethnic Communities and Social Capital of Migrants in Berlin*. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 30. Jg., H. 3, S. 491-507.
[inhaltlich identisch: Maria Berger, Christian Galonska und Ruud Koopmanns (2004), *Integration durch die Hintertür. Ethnisches Sozialkapital und politische Partizipation von Migranten in Berlin*, in: Ansgar Klein u.a. (Hg), *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration*, Wiesbaden, 251-272.]
- Baden-Württemberg, Landtag (2004), *Bestandsaufnahme des muttersprachlichen Unterrichts für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg, 13. Wahlperiode, Drucksache 13/3687 vom 21.10.2004*.
- Boos-Nünning, Ursula/ Yasemin Karakaşoğlu (2005): *Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*. Münster.

- Breton, R. (1964): Institutional completeness of ethnic communities and the personal relations of immigrants. In: *The American Journal of Sociology*, 70, 2, 193-205.
- Breton, Raymond (1990): The ethnic group as a political resource in relation to problems of incorporation: Perception and attitudes. In: Breton, Raymond, Wsevolod W.Isajiw, Warren E. Kalbach & Jeffrey G.Reitz (eds.): *Ethnic identity and equality: Varieties of experience in a Canadian City*. Toronto et al.: University of Toronto Press, 196-255.
- Breton, R. (1991): *The governance of ethnic communities. Political structures and processes in Canada*. New York et al.: Greenwood Press.
- Breton, Raymond, Wsevolod W.Isajiw, Warren E. Kalbach & Jeffrey G.Reitz (1990): *Ethnic identity and equality: Varieties of experience in a Canadian City*. Toronto et al.: University of Toronto Press.
- Brubaker, Rogers (2004): *Ethnicity without groups*. Cambridge et al.: Harvard University Press.
- Brubaker, Rogers/Frederick Cooper (2000), Beyond "Identity", in: *Theory and Society*, 29. Jg., S. 1-47.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2007) Studie von Sinus-Sociovision „Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Material für die Presse, 16. Oktober.
- Bundesregierung (2007), *Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege - Neue Chancen*, Berlin.
- Castles, Stephen (2003), *Transnational Communities: A New Form of Social Relations under Conditions of Globalization?* in: Jeffrey Reitz (Hg.), *Host Societies and the Reception of Immigrants*, La Jolla, 429-445.
- Chandra, Kanchan (2006), *What is Ethnic Identity and does it Matter?* in: *Annual Review of Political Science*, 9, 397-424.
- Diehl, Claudia (2001): *Die Partizipationsmuster türkischer Migranten in Deutschland: Ergebnisse einer Gemeindestudie*, in: *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik*, 21. Jg., 29-35.
- Diehl, Claudia (2002), *Die Partizipation von Migranten in Deutschland. Rückzug oder Mobilisierung?* Opladen: Leske und Budrich.
- Dittrich, Eckhard J./Frank-Olaf Radtke (Hg.) (1990), *Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten*, Opladen
- Drever, Anita (2004), *Separate Spaces, Separate Outcomes? Neighbourhood Impacts on Minorities in Germany*. In: *Urban Studies*, 41. Jg., H. 8, S. 1423-1439
- Eisenstadt, Shmuel N./Bernhard Giesen (1995), *The Construction of Collective Identity*, in: *Archives Européenne de Sociologie*, 36. Jg., S. 72-105

- Esser, Hartmut (2001) Integration und das Problem der „multikulturellen Gesellschaft“, in: Ursula Mehrländer/Günther Schulze (Hg.), Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration, Bonn, S. 64-91.
- Esser, Hartmut (2006a): Migration, Sprache und Integration, AKI-Forschungsbilanz 4, Berlin.
- Esser, Hartmut (2006b): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt/New York.
- Esser, Hartmut/Jürgen Friedrichs (Hg.) (1990), Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie, Opladen.
- Fijalkowski, Jürgen (1988): Ethnische Heterogenität und soziale Absonderung in deutschen Städten: zu Wissensstand und Forschungsbedarf. Freie Universität Berlin, Forschungsschwerpunkt Ethnizität und Gesellschaft, Occasional Papers, Berlin: Verlag Das Arabische Buch.
- Foner, Nancy and George M. Fredrickson (Hg.) (2004), Not Just Black and White: Historical and Contemporary Perspectives on Immigration, Race, and Ethnicity in the United States, New York: Russell Sage.
- Frick, Joachim/Söhn, Janina (2005) Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) als Grundlage für Analysen zur Bildungslage von Personen mit Migrationshintergrund, in: Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Verbesserung der amtlichen Statistik, Reihe Bildungsreform des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Berlin, 81-90.
- Gans, H. (1979). Symbolic Ethnicity: The Future of Ethnic Groups and Cultures in America, *Ethnic and Racial Studies* 2 (1): 1-19.
- Gille, Martina/Sabine Sardei-Biermann/Wolfgang Gaiser/Johann de Rijke (2006), Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger, Wiesbaden: VS.
- Geißler, Rainer/Horst Pöttker (Hg.) (2005), Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland: Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie, Bielefeld: transcript.
- Goldberg, Andreas/ Martina Sauer (2006): Türkeistämmige Migranten in NRW. Zusammenfassung der siebten Mehrthemenbefragung. Stiftung Zentrum für Türkeistudien, Essen.
- Habermas, Jürgen (1993) Anerkennungskämpfe im demokratischen Rechtsstaat, in: Charles Taylor, Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung, Frankfurt a.M., S. 147-196.
- Halm, Dirk /Martina Sauer (2005): Freiwilliges Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland. Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Essen.
- Halm, Dirk /Martina Sauer (2006), Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 1-2, 18-24.

- Haug, Sonja und Claudia Diehl (Hg.) (2005), Aspekte der Integration. Eingliederungsmuster und Lebenssituation italienisch- und türkischstämmiger junger Erwachsener in Deutschland, Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Haug, Sonja (2003): Interethnische Freundschaftsbeziehungen und soziale Integration. Unterschiede in der Ausstattung mit sozialem Kapital bei jungen Deutschen und Immigranten, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 55(4): 716-736.
- Heckmann, Friedrich (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke-Verlag.
- Heckmann, Friedrich (2004): Islamische Milieus: Rekrutierungsfeld für islamistische Organisationen? In: Bundesministerium des Inneren (Hg.): Extremismus in Deutschland. Erscheinungsformen und aktuelle Bestandsaufnahme. Berlin, S. 273-290.
- Hero, Markus/Volkhard Krech/Helmut Zander (Hg.) (2007), Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort, Paderborn: Schöningh.
- Hradil, Stefan (2006), Soziale Milieus – eine praxisorientierte Forschungsperspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 44-45, 3-10.
- Hunger, Uwe (2005), Ausländervereine in Deutschland: Eine Gesamterfassung auf der Basis des Bundesausländervereinsregisters, in: Weiss, Karin/Dietrich Thränhardt (Hg.), Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen, Freiburg, 221-244.
- Institute On Governance (2001) Ethnic Communities in Canada from a Governance Perspective: Unity in Diversity? A Paper prepared by the Institute On Governance for the Transformations Program, October.
- Isajiw, Wsevolod W. (1990), Ethnic Identity Retention, in: Ethnic Identity and Equality: Varieties of Experiences in a Canadian City, hg. von Raymond Breton, Wsevolod W. Isajiw, Warren E. Kalbach, and Jeffrey G. Reitz. Toronto: University of Toronto Press, 34-91.
- Itzigsohn, José (2004), The Formation of Latino and Latina Panethnic Identities, in: Foner/Frederickson (Hg.), Not Just Black and White, 197-216.
- Jungk, Sabine (2005), Selbsthilfe-Förderung in Nordrhein-Westfalen, in: Weiss, Karin/Dietrich Thränhardt (Hg.), Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen, Freiburg, 135-155.
- Keim, Rolf/Rainer Neef (2000), Ausgrenzung und Milieu: Über die Lebensbewältigung von Bewohnerinnen und Bewohnern städtischer Problemgebiete, in: Annette Harth/Gitta Scheller/Wulf Tessin (Hg.), Stadt und soziale Ungleichheit. Opladen: Leske und Budrich, 248-273.
- Krech, Volkhard (2006), Was glauben die Menschen in Nordrhein-Westfalen? Erste Ergebnisse einer Untersuchung über religiöse Pluralität, Bochum (Stand: 20.12.2006) www.ruhr-uni-bochum.de/relwiss/rp/Zwischenbericht.pdf

- Kymlicka, Will (1989), *Liberalism, Community and Culture*, Oxford.
- Levitt, Peggy/B. Nadya Jaworsky (2007), *Transnational migration studies: past developments and future trends*, *Annual Review of Sociology* 33, 129-156.
- Li, P. S. (1999): *Race and ethnic relations in Canada*. Oxford: University Press.
- Mammey, Ulrich/Sattig, Jörg, (2002), *Zur Integration türkischer und italienischer junger Erwachsener in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland - Der Integrationssurvey des BiB – Projekt- und Materialdokumentation. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 105a.*
- Media Perspektiven, Heft 8, 2006 (mit Beiträgen u. a. zu den WDR-Studien), kostenfrei verfügbar unter www.daserste.de/service/0206.pdf
- Migrationsreport Hessen 2002 (2002). *Bevölkerung, Ausbildung und Arbeitsmarkt, Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft Hessen, FEH-Report Nr. 637, Wiesbaden.*
- Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (1999), *Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten in NRW. Wissenschaftliche Bestandsaufnahme. Zentrum für Türkeistudien/Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Düsseldorf.*
- Miera, Frauke (2007): *Polski Berlin – Migration aus Polen nach Berlin*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Morning, Ann (2006), *Ethnic Classification in Global Perspective: A Cross-National Survey of the 2000 Census Round*, http://as.nyu.edu/docs/IO/1043/International_Ethnic_Enumeration.pdf (jetzt veröff. in *Population Research and Policy Review*, vol. 27(2), 2008, 239-272).
- Nauck, Bernhard/Anja Steinbach (2001), *Intergeneratives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Expertise für die Unabhängige Kommission „Zuwanderung“*, Chemnitz.
- Niethammer, Lutz (2000), *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, Reinbek.
- NRW (2006), *Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Nordrhein-Westfalen: Land der neuen Integrationschancen. Aktionsplan Integration*, Düsseldorf.
- Portes, Alejandro (2003), *“Theoretical Convergencies and Empirical Evidence in the Study of Immigrant Transnationalism.”* *International Migration Review* 37, 814-892.
- Portes, Alejandro/Hao, Lingxin (2002), *The price of uniformity: language, family and personality adjustment in the immigrant second generation*, *Ethnic and Racial Studies*, 25:6, 889 – 912.
- Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (2004), *Migration und Integration – Erfahrungen nutzen, Neues wagen. Jahresgutachten 2004*, Berlin.

- Sackmann, Rosemarie/Tanjev Schultz/Kathrin Prümm/Bernhard Peters (2005), Kollektive Identitäten. Selbstverortungen türkischer MigrantInnen und ihrer Kinder, Frankfurt a. M. u.a.: Lang.
- Salentin, Kurt (2004), Ziehen sich Migranten in ‚ethnische Kolonien‘ zurück? In: Migrationsreport 2004: Fakten – Analysen – Perspektiven. Für den Rat für Migration hg. von Klaus J. Bade, Michael Bommes und Rainer Münz, Frankfurt a. M./New York: Campus
- Sanders, Jimmy M. (2002), Ethnic Boundaries and Identity in Plural Societies, in: Annual Review of Sociology, 28, 327-357.
- Sauer, Martina /Dirk Halm (2004): Das Zusammenleben von Deutschen und Türken – Entwicklung einer Parallelgesellschaft?, in: WSI-Mitteilungen, 57, S. 547 –554.
- Schmalz-Jacobsen, Cornelia/Georg Hansen (Hg.) (1996), Ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lexikon, München: Beck.
- Schnell, Rainer (1990), Dimensionen ethnischer Identität, in: Esser/Friedrichs (Hg.), Generation und Identität, 43-72.
- Schönwälder, Karen (1996), Minderheitenschutz: Anerkennung kultureller Pluralität oder Ausdruck „völkischen Denkens“? in: Frank Deppe/Georg Fülberth/Rainer Rilling (Hg.), Antifaschismus, Heilbronn: Distel, 453-467.
- Schönwälder, Karen/Janina Söhn (2007), Siedlungsstrukturen von Migrantengruppen in Deutschland: Schwerpunkte der Ansiedlung und innerstädtische Konzentrationen, WZB Discussion Paper SP IV 2007-601, Berlin.
- Schultz, Tanjev/Rosemarie Sackmann (2001), "Wir Türken . . ." Zur kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, no. 43, 40-45.
- Schulze, Gerhard (2001), Scheinkonflikte. Zu Thomas Meyers Kritik der Lebensstilforschung, in: Soziale Welt, 52. Jg., 283-296.
- Şen, Faruk /Martina Sauer (2006), Islam in Deutschland. Einstellungen der türkischstämmigen Muslime. Religiöse Praxis und organisatorische Vertretung türkischstämmiger Muslime in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung, Essen (ZfT-aktuell 115).
- Tillie, Jean (2004): Social Capital of Organisations and their Members: Explaining the Political Integration of Immigrants in Amsterdam. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 30(3): 529-541.
- Unabhängige Kommission Zuwanderung (2001), Zuwanderung gestalten, Integration fördern. Bericht, Berlin.
- Waldinger, Roger (2003), The Sociology of Immigration: Second Thoughts and Reconsiderations, in: Jeffrey Reitz (Hg.), Host Societies and the Reception of Immigrants, La Jolla, 21-43.

- Waters, Mary C./Reed Ueda (Hg.) (2007), *The New Americans. A Guide to Immigration since 1965*. Edited with Helen B. Marrow, Cambridge, Mass./London: Harvard Univ. Press.
- Weiß, Hans-Jürgen; Trebbe, Joachim (2001): *Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland - Ergebnisse einer Umfrage des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*, Potsdam.
- Weidacher, Alois (Hg.) (2000): *In Deutschland zu Hause : politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich; DJI-Ausländersurvey*, Opladen: Leske + Budrich.
- Wimmer, Andreas (2002): *Multikulturalität oder Ethnisierung? Kategorienbildung und Netzwerkstrukturen in drei schweizerischen Immigrantenvierteln*, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 31(1): 4-26.
- Wimmer, Andreas (2005), *Ethnic Boundary Making Revisited. A Field Theoretic Approach*, in: *IMIS-Beiträge* 27, 53-70.
- Wimmer, Andreas (2008), *The Making and Unmaking of Ethnic Boundaries: A Multi-level Process Theory*, *American Journal of Sociology* 113, 970-1022.
- Worbs, Susanne (2007), *Parallelgesellschaften“ von Zuwanderern in Deutschland?* in: *soFid Migration und ethnische Minderheiten* 2007/1, S. 7-30.

Anhang

Wichtige Surveys – ein Überblick über die Befragung und relevante Fragen

	Sozioökonomisches Panel (SOEP) / DIW	Informationen zu ethnischen Identifizierungen und Loyalitäten bzw. Indizien hierfür
Nationalitäten/ Migranten- gruppen	seit 1984: Arbeitsmigranten aus Spanien, Italien, Griechenland, Ex-Jugoslawien, Türkei seit 1995 zudem: Zuwanderer (u. a. Aussiedler) seit 2000 zudem: Menschen mit Migrationshintergrund/ Ausländer, ermittelt anhand von Sprache (eigene und Eltern), Staatsangehörigkeit (Gegenwart und Vergangenheit und auch zweite), Geburtsland	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachverwendung (2000, 2001, 2003, 2005, 2007) • Sprachkenntnisse (2001, 2003, 2005, 2007) • Kontakt zu Deutschen / Ausländern (2001, 2003, 2005, 2007) • Medienkonsum: Zeitung des Herkunftslandes/deutsche Zeitung (2000, 2002, 2004, 2006) • Musikkonsum (2000) • Kochgewohnheiten (2000) • Heimat(losigkeits)gefühl (2000, 2001, 2003) • Bezug zum Herkunftsland (der Eltern) (2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2006) • Netzwerke (2006)
Alters- gruppe(n)	ab 16	
Sample- größe	2003 (alle AG): 7400 individuell Zugewanderte; 1000 in Deutschland geborene Ausländer Repräsentativ für Migranten, die in Privathaushalten leben	
Jahr und Art der Be- fragung	Seit 1984 jährliche Befragung Möglichkeit eines mündlichen Interviews oder Ausfüllens des Fragebogen durch den oder in An- oder Abwesenheit des Interviewers, muttersprachliche Interviews für 5 Arbeitsmigrantengruppen bzw. englische Interviewbögen für alle anderen	
Informa- tionsquelle	Frick & Söhn 2005; Website	

	Mehrthemenbefragung / Zentrum für Türkeistudien	Informationen zu ethnischen Identifizierungen und Loyalitäten bzw. Indizien hierfür
Nationalitäten/ Migrantengruppen	Türkeistämmige MigrantInnen in NRW	<ul style="list-style-type: none"> • Interkultureller Kontakt/Gesellschaftliche Integration Wohnräumliche Segregation Vereinszugehörigkeit türkisch/kurdisch • Sprachkenntnisse • Mediennutzung von deutschen und türkischen Medien • Identität - Rückkehrwunsch und Heimatverbundenheit
Altersgruppe(n)	ab 18 Jahren	
Samplegröße	1000	
Jahr und Art der Befragung/ (Besonderheiten)	seit 1999 jährliche telefonische deutsch- oder türkischsprachige Befragung mit Standarderhebungsteil und variablem Erhebungsteil	
Informationsquelle	http://www.zft-online.de	

	Integrationsurvey / Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)	Informationen zu ethnischen Identifizierungen und Loyalitäten bzw. Indizien hierfür
Nationalitäten/ Migranten- gruppen	italienisch- und türkischstämmige Migranten + Kontrollgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerke - außerfamiliäre Freundschaften • Netzwerke - Gruppenzugehörigkeit • Vereins- und Organisationszugehörigkeit • Partner/in (Staatsangehörigkeit) • Eigene Kinder (Vorname) • Heirat (Präferenzen bzgl. Nationalität des Partners)
Alters- gruppe(n)	18-30	
Sample- größe	3 x1.200= 3.600	
Jahr und Art der Be- fragung/ (Besonder- heiten)	2001 repräsentativ, von zweisprachigen Interviewern telefonisch kontaktiert und anschließend persönlich anhand eines zweisprachigen Erhebungsin- struments befragt	
Informa- tionsquelle	http://www.bib-demographie.de/ index_projekte.html Mammey/Sattig 2002	

	European Social Survey	Informationen zu ethnischen Identifizierungen und Loyalitäten bzw. Indizien hierfür
Nationalitäten/ Migrantengruppen	zufällig erfasst	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprochene Sprache(n) • Ethnische Zugehörigkeit • Netzwerke - Freunde aus anderem Land • Netzwerke - Arbeitskollegen aus anderem Land • Organisationsmitgliedschaft (2002/2003, 2006/2007) • Netzwerke - Organisationen
Altersgruppe(n)	Mindestalter: 15	
Samplegröße	ca. 3000 in Dtl., repräsentativ	
Jahr und Art der Befragung/ (Besonderheiten)	alle 2 Jahre seit 2002/2003; mündliche Befragung mit standardisiertem Fragebogen (CAPI), Selbstaussfüller Zusatzfragebogen	
Informationsquelle	http://www.europeansocialsurvey.de/	

	„Mädchenstudie“: Viele Welten Leben - Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund	Informationen zu ethnischen Identifizierungen und Loyalitäten bzw. Indizien hierfür
Nationalitäten/ Migrantengruppen	Mädchen und junge Frauen mit griechischem, italienischem, ex-jugoslawischem und türkischem Migrationshintergrund ⁴⁰ bzw. Aussiedlerinnen aus den GUS-Staaten (keine Vergleichsgruppe ohne Migr.hintergrund)	<ul style="list-style-type: none"> • Häufigste Freizeitpartner (Zusammensetzung nach Nationalität) • Freizeitaktivitäten • Elterneinstellung zu Heirat mit Deutschem • Peer-group (Zusammensetzung nach Nationalität) • Engste Freundschaften (Zusammensetzung nach Nationalität) • Kommunikation mit den 3 engsten Freund/innen • Derzeitige Tätigkeit (inkl. griech. Schule) • Sprachkompetenz Herkunftssprache • Sprachgebrauch mit Eltern • Wohlfühlsprache • Mediennutzung • Eigenschaften des künftigen Partners • Heirat mit deutschem Mann • Heirat Partner aus Herkunftsland • Bedingungen für Heirat mit Mann aus Herkunftsland • Gewünschte Erziehungssprache • Ethnische Selbstverortung • Wohlfühlen im Herkunftsland • Herkunfts-/Religionsinstitutionen
Altersgruppe und demographische Besonderheiten	15-21, ledig und kinderlos	
Samplegröße	950 insges., je 180 griechisch, italienisch, ex-jugoslawisch, 200 Aussiedlerinnen: 200, 215 türkisch	
Jahr und Art der Befragung/ (Besonderheiten)	2001/2002; bei Befragten zu Hause und an öffentlichen Plätzen mit freier Sprachwahl der Interviewten	
Informationsquelle	Boos-Nünning'/Karakaşoğlu (2005)	

40 Migrationshintergrund bedeutet hier, dass beide Elternteile nicht in Deutschland geboren sind, so dass deutsch-ausländische Familien nicht berücksichtigt wurden. Ebenfalls nicht berücksichtigt wurden Flüchtlinge und Asylsuchende.

	Repräsentativbefragung: ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland (RAM 2006/2007) / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge	Informationen zu ethnischen Identifizierungen und Loyalitäten bzw. Indizien hierfür
Nationalitäten/ Migrantengruppen	türkische, griechische, italienische oder polnische Staatsangehörigkeit oder eine Staatsangehörigkeit eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien oder Mazedonien). Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland und gesicherter Aufenthaltsstatus	<ul style="list-style-type: none"> • Verbundenheit mit Herkunftsland • Besuch von herkunftsprachlichem Unterricht • Herkunft und Staatsangehörigkeit der (Ehe)Partner • Meinung zu Heirat der Kinder mit Deutschstämmigen • Einverständnis zu deutscher Staatsangehörigkeit der Kinder • Voraussetzungen für eigene Heirat • Sozialräumliche Segregation: Präferenz • Alltagskontakte mit Deutschen und Landsleuten • Mitgliedschaft in deutschen und herkunftsbezogenen Vereinen/Organisationen • Sprachkenntnisse Muttersprache • Sprachgebrauch in der Familie • Sprachgebrauch und Mediennutzung
Altersgruppe(n)	14 - 80 Jahre	
Samplegröße	1.544 Türken, 972 ehemaliges Jugoslawen, 746 Italiener, 677 Griechen und 637 Polen	
Jahr und Art der Befragung/ (Besonderheiten)	2006-07, Zufallsstichprobe aus dem Ausländerzentralregister (AZR), CAPI-Befragung (Computer Assisted Personal Interviewing) ⁴¹ keine muttersprachlichen Interviewer, stattdessen in die Hauptsprachen der fünf Ausländergruppen übersetzt	
Informationsquelle	Babka von Gostomski 2008	

41 RAM 2006/2007 steht in loser Tradition der vom damaligen Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung in Auftrag gegebenen und in den Jahren 1980 (Mehrländer et al. 1981), 1985 (König et al. 1986), 1995 (Mehrländer et al. 1996) und 2001 (Venema/Grimm 2002a, 2002b) durchgeführten Befragungen, die sich mit den jeweils größten Gruppen der in den alten Bundesländern lebenden Ausländer befassten. Allen vier Vorgängeruntersuchungen zu RAM 2006/2007 ist hinsichtlich der methodischen Anlage, bei allen Abweichungen im Detail, gemeinsam, dass sie mit Hilfe von Quotenauswahlen in bestimmten Gebieten in den alten Bundesländern und West-Berlin zustande kamen. Befragungsmethode waren jeweils persönlich-mündliche Interviews.

	Berliner Medienstudie: Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland	Informationen zu ethnischen Identifizierungen und Loyalitäten bzw. Indizien hierfür
Nationalitäten/ Migrantengruppen	Türkeistämmige unabhängig von Staatsangehörigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachkompetenz türkisch • Sprachgebrauch im Alltag • Alltagskontakte zu Deutschen und Türken • Bewertung viele deutsche Freunde und Heirat mit Deutschen • Vereinsmitgliedschaft deutsch / türkisch • Mediennutzung türkisch- und deutschsprachig • Gewünschte Sprache für Medien • Mediennutzung nach Programmen und Medientyp
Altersgruppe(n) ⁴²	ab 14 Jahren	
Samplegröße	1824	
Jahr und Art der Befragung/ (Besonderheiten)	2000, bundesweit repräsentativ, mündlich face-to-face, überwiegend auf Deutsch (inkl. deutsch-türkischer Vorlagenhefte und türkischer Mitlesefragebögen), in 15% der Fälle fungierten Dritte (etwa jüngere Haushaltsmitglieder) als Übersetzungshelfer	
Informationsquelle	Weiss & Trebbe 2001	

42 demographische Besonderheiten

	Migranten und Medien 2007 / ARD/ZDF-Medienkommission⁴³	Informationen zu ethnischen Identifizierungen und Loyalitäten bzw. Indizien hierfür
Nationalitäten/ Migranten- gruppen	Personen mit türkischem, polnischem, griechischem, italienischem, kroatischem, serbisch-montenegrinischem, bosnisch-herzegowinischem Migrationshintergrund (Definition analog Mikrozensus 2005) ⁴⁴ und aus der ehemaligen Sowjetunion („Spätaussiedler“)	<ul style="list-style-type: none"> • Mediennutzung heimat- und deutschsprachig nach Medientyp und Programmen
Altersgruppen	ab 14 Jahren	
Samplegröße	3010	
Jahr und Art der Befragung/ (Besonderheiten)	2007, bundesweit repräsentative Studie. deutsch- und fremdsprachige Telefoninterviews	
Informationsquelle	http://www.unternehmen.zdf.de/fileadmin/files/Download_Dokumente/DD_Das_ZDF/Veranstaltungsdokumente/Migranten_und_Medien_2007_-_Handout_neu.pdf	

43 Darstellung der Ergebnisse in Kombination mit/im Vergleich zu: Massenkommunikation 2005 (n=4500 Befragte ab 14 Jahre).

44 Ausländer oder Personen, die selbst eingebürgert worden sind oder deren Vater „Ausländer“ ist oder deren Vater eingebürgert wurde oder deren Mutter „Ausländerin“ ist oder deren Mutter eingebürgert wurde.